

SATHYA SAI – DER EWIGE GEFÄHRTE

eine Publikation der SSSIO – Band 5 – Ausgabe 7 – Juli 2026

GÖTTLICHE HERRLICHKEIT & BOTSCHAFT VON SRI SATHYA SAI

Der beste Lehrer ist das eigene Herz. Die Zeit ist der beste Lehrer und Erwecker; die Welt ist die beste Schrift; Gott ist der beste Freund des Menschen. Es gibt also keinen Grund, auf der Suche nach einem Guru (spirituellem Führer) umherzuirren. Lerne die Lektionen von jedem Lebewesen, von allem, was du um dich herum findest. Lerne Treue und Dankbarkeit vom Hund, Geduld und Standhaftigkeit vom Esel, Ausdauer von der Spinne, Weitsicht von der Ameise und Treue von der Eule. Es ist nicht möglich, die Schöpfung und den Schöpfer, die Natur und Gott, als verschieden oder getrennt zu betrachten. Können wir sagen, dass Wellen vom Meer getrennt sind? Sie sind vom Meer, mit dem Meer und aus dem Meer. Auch der Mensch ist von Gott, mit Gott und aus Gott.

Sri Sathya Sai Baba, 17. Juli 1981



GEWIDMET IN LIEBE UND DANKBARKEIT
BHAGAWAN SRI SATHYA SAI BABA

INHALT

LEITARTIKEL DES HERAUSGEBERS

Bhrigu Valli – Die Reise zur Verwirklichung von Brahman - Teil 2 von 2 3

GÖTTLICHE ANSPRACHE

Sattvische Ernährung und Satsang helfen dabei, den Geist zu zügeln 8

ERFAHRUNGEN VON DEVOTEES

Ein langes, gesegnetes glückliches göttliches Leben 13

HUMANITÄRER DIENST

Liebe in Aktion 19

LIEBE IN AKTION

Ein Stich zur rechten Zeit inspiriert neun 22

SSSIO - SEINE LIEBE BREITET SICH AUS

Swamis Herrlichkeit überschreitet alle Grenzen 25

RUHM DER WEIBLICHKEIT

Macht nichts - Ich führe dich zur Befreiung 28

VON DEN INTERNATIONALEN SAI JUNGEN ERWACHSENEN

Sais ideale Junge Erwachsene 34

SAI SPIRITUELLE ERZIEHUNG

Beiträge von Kindern 38

SSSIO ONLINE

Veranstaltungen und Websites 40



IMPRESSUM DES ORIGINALS

Volume 5 · Issue 7 · July 2025 · ISSN 2831-6908 (Online) · ISSN 2831-6916 (Print)

Copyright © 2026 Sri Sathya Sai World Foundation Arcadia, California, USA

The views and opinions expressed in the articles in this publication are solely those of the authors and do not reflect or imply in any manner expressed, construed, or otherwise the opinions of the editor or publisher. All rights reserved. No part of this publication may be reproduced or used in any manner without the prior written permission of the copyright owner. To request permissions, please contact the publisher at info@sathyasai.org

Editor: Dr. Narendranath Reddy · Published by: Sri Sathya Sai International Organization

Bhrigu Valli - Die Reise zur Verwirklichung von Brahman - Teil 2 von 2

Die Bhrigu Valli beschreibt eine der praktischsten und experimentellen, spirituellen Reisen in den Upanishaden. Geführt von dem Weisen Varuna unternimmt Bhrigu, sein Sohn, der zudem auch sein Schüler war, intensives Tapas und erkennt schrittweise Brahman über die Stufen von Annam (Nahrung), Prāna (Lebenskraft), Manas (Geist, Verstand), Vijñāna (Weisheit) und letztendlich Ananda (Bliss, Glückseligkeit). Durch diese nach innen gehende Reise demonstrieren die Upanishaden, wie der Suchende sich von der groben zur subtilen Ebene bewegt, wobei er Ebene für Ebene der Identifikation überschreitet, bis die Wahrheit von Brahman als unendliche Glückseligkeit offenbart wird. Doch eine solche Erkenntnis endet nicht in Abstraktion oder dem Rückzug aus dem Leben. Nachdem die höchste Wahrheit erreicht wurde, wenden die Upanishaden sich wieder der Welt zu - der Nahrung, dem Dienen, dem Mitgefühl und der Verehrung aller Existenz - so aufzeigend, dass wirkliche spirituelle Erkenntnis das Leben heiligt, anstatt es abzulehnen. Es ist diese tiefgründige Kulmination der Bhrigu Valli, deren Erforschung wir jetzt noch weiterführen.

Einsichten aus der Erforschung

Dieser Prozess der Erforschung, der zur Erkenntnis und Erleuchtung führt, lehrt wichtige und wertvolle Lektionen. Er lehrt, dass teilweise Wahrheit nicht falsch, sondern unvollständig ist. Nahrung ist Brahman in dem Sinne, dass Brahman als Nahrung in Erscheinung tritt. Prāna ist Brahman in dem Sinne, dass die Lebenskraft ein Ausdruck von Brahman ist. Geist und Intellekt sind ebenfalls Manifestationen von Brahman. Doch keine dieser begrenzten Ausdrucksweisen kann Brahman vollständig beschreiben.

Die spirituelle Reise lehrt auch, dass man mit einer unvollständigen Erkenntnis nicht zufrieden sein sollte. Bhrigu hielt sich nicht an seiner ersten Erfahrung fest. Er ist weiter vorangeschritten. Darum sagt die Katha Upanishad: „Erhebe dich! Erwache! Halte nicht an, bevor das Ziel erreicht ist!“ Auch wir sollten weitergehen, bis wir das Ziel erreichen und nicht bei einer teilweisen Erkenntnis anhalten.

Der aufrichtig Suchende, repräsentiert durch Bhrigu, hält nicht an, bevor er das ultimative Ziel erreicht. Auch der Guru, repräsentiert durch Varuna, gibt Führung und Anweisungen, doch er gibt das Wissen nicht einfach preis. Er lässt den Schüler die Wahrheit selbst entdecken, denn Wahrheit wird auf einer fortschreitenden Reise nach innen gefunden. Die Reise führt vom Groben zum Subtilen, vom Äußeren zum Inneren, vom Objekt zum Subjekt, von der Erfahrung zum Erfahrenden und letztendlich sogar jenseits des Erfahrenden zur reinen Wirklichkeit.

Nachdem man diese fünf Stufen der Erkenntnis erfahren hat, erkennt man schließlich, dass Brahman jenseits von alledem ist, denn es ist jenseits des Fassungsvermögens des Verstandes und jenseits der Beschreibung durch Worte.

Annam Brahmopāsanā - Hymne an die Nahrung

Nachdem der Höhepunkt erreicht und der Suchende zur höchsten Erkenntnis geführt wurde, macht die Bhrigu Valli etwas Bemerkenswertes. Sie geht dann liebevoll und ehrfürchtig zurück, wieder „absteigend“ zur Nahrung. Die Upanishaden brechen über mehrere Verse in Hymnen der Ehrfurcht vor der Nahrung aus. Spiritu-

elles Leben weist die Welt nicht zurück, es heiligt sie.

Die Bhrigu Valli schreibt drei Gelübde in Bezug auf die Nahrung vor:

1. Annam Na Nindyāt; Kritisiere keine Nahrung und missachte sie nicht.
2. Annam Na Paricakshīta; Weise Nahrung nicht zurück und werfe sie nicht weg.
3. Annam Bahu Kurvīta; Produziere Nahrung in Fülle.

Dazu in der Upanishad Vāhinī weiter ausführend sagt Swami: „Nahrung (Anna) sollte nicht beanstandet werden; dies sollte das Gelübde der Weisen sein. Die Lebenshauche (Prāṇa) sind alle Nahrung. Der physische Körper ist eine Gabe der Nahrung und die Lebenshauche haben den Körper als ihr Fahrzeug. Daher sollte Nahrung nicht geringgeschätzt werden. Das sollte der Vorsatz sein.“ Er fügt noch hinzu: „Nahrung ist der Guru, denn sie führt dich weiter zum Wissen von Brahman. Daher sollte sie nicht respektlos behandelt werden. Dies muss wie ein Gelübde vom Aspiranten eingehalten werden.“

Nahrung ist eines der vitalsten Elemente, denn sie erhält den Körper, der der Tempel Gottes ist. Der Körper ist ein Instrument, um Gott zu erkennen, zu verwirklichen. Daher müssen wir den Körper ernähren und dies kann nur durch Nahrung getan werden. Indem man die Gelübde in Bezug auf die Nahrung, so wie sie in der Bhrigu Valli beschrieben sind, praktiziert, kann man sich mit Brahman verbinden.

Der Weise Uddālaka und Shvetaketu

Eine sehr interessante Episode in der Chāndogya Upanishad hebt die Bedeutung von Nahrung durch einen berühmten Dialog zwischen dem Weisen Uddālaka Āruni und seinem Sohn Shvetaketu hervor. Der Weise Uddālaka erklärt, dass Nahrung nicht nur ein physisches Mittel ist, um den Körper zu erhalten, sie ist tief verbunden mit dem Leben, dem Geist und dem spirituellen Verstehen.

Er lehrt: Wenn Nahrung konsumiert wird, wird der grobe Teil davon zu Abfall, der subtile Teil zu Fleisch und der subtilste Teil zum Geist. Die Upanishad legt diese Idee ausdrücklich dar.

Um diese Wahrheit zu beweisen, forderte der heilige Uddālaka Shvetaketu auf, für fünfzehn Tage lang zu fasten und nur Wasser zu trinken. Nach dem Fasten erkannte Shvetaketu, dass er die Veden, die er gelernt hatte, nicht mehr richtig erinnern oder rezitieren konnte. Als er wieder zu essen begann, kamen sein Gedächtnis und sein Verständnis zurück. Durch dieses Experiment zeigte der Lehrer, dass Nahrung nicht nur den Körper ernährt, sondern auch das Gedächtnis, die Gedanken und die Intelligenz unterstützt. Deshalb ist Nahrung heilig und essenziell für ein spirituelles Leben.

Dienst am Menschen ist Dienst an Gott

Das Verstehen dieser Wahrheit manifestiert sich als Verehrung, Großzügigkeit und Dienen. Wenn alle Wesen aus Brahman hervorgehen, in Brahman leben und zu Brahman zurückkehren, dann wird das Speisen von anderen zum Gottesdienst, Gastfreundschaft wird zu Spiritualität und Dienen wird zu Vedanta im Handeln. Deshalb sind Bhagawan Sri Sathya Sai Babas Lehren ganz besonders relevant, insbesondere seine Betonung des selbstlosen Dienens als gelebte Liebe.

Swami lehrt: „Dienst am Menschen ist Dienst an Gott“ – das ist die höchste Wahrheit. Wenn dasselbe Brahman in allem wohnt, dann ist das Speisen der Hungrigen, Fürsorge für die Kranken, die Ausbildung von Kindern und das Trösten der Bedrängten nicht nur eine soziale Pflicht, es ist die höchste Verehrung.

Wichtigkeit der Nahrung

Essen ist ein wesentlicher Bestandteil des Lebens, besonders für spirituell Suchende. Swami spricht oft über Nahrung, über die Qualität des Essens, die Menge der Nahrung und wie sie er-

worben und gegessen werden sollte. Man sollte sattvische Nahrung zu sich nehmen, und nur die Menge, die nötig ist, um den Hunger zu stillen. Nahrung sollte auf rechtschaffene Weise erworben werden, ohne irgendjemanden auszunutzen. Schließlich sollte Nahrung idealerweise in der Gesellschaft von Heiligen gegessen werden. Manchmal haben wir keine Kontrolle über diese Faktoren. Deshalb sollte man vor dem Essen das Essensgebet darbringen, um die negativen Elemente zu entfernen.

Auch Lord Krishna spricht über die Arten von Lebensmitteln, die wir essen, im Shraddhā Traya Vibhāga Yoga, im siebzehnten Kapitel der Bhagavad Gita. In den Shlokas 8, 9 und 10 erläutert Er jeweils sattvische, rajasische und tamasische Lebensmittel.

Āyuh-Sattva-Balārogya-Sukha-Prīti-Vivardhanāḥ; Rasyāḥ Snigdhaḥ Sthirā Hridyā Āhārāḥ Sāttvika-Priyāḥ. Die Guten und die Reinen (Sattvischen) bevorzugen Nahrungsmittel, die die Lebensspanne verlängern und Tugendhaftigkeit, Stärke, Gesundheit, Glücklichkeit und Zufriedenheit fördern. Solche Nahrung ist saftig, nahrhaft und auf natürliche Weise schmackhaft.

Katv-Amla-Lavanāty-Ushna-Tikshna-Rūksha-Vidāhinah; Āhārā Rājasasyeshtā Duhkha-Shokāmaya-Pradāḥ. Nahrungsmittel, die zu bitter, zu sauer, salzig, sehr scharf, riechend, trocken und voller Chillies sind, liegen leidenschaftlichen Menschen (Rajasischen) am Herzen. Solche Nahrung produziert Schmerzen, Kummer und Krankheit.

Yāta-Yāmam Gata-Rasam Pūti Paryushitam Ca Yat; Uchishtam Api Cāmedhyam Bhojanam Tāmasa-Priyam. Nahrungsmittel, die alt, stinkend, verdorben, nicht frisch gekocht und unrein sind, werden von ignoranten Menschen (Tamasischen) gern gegessen.

Da die Essenz der Nahrung zum Geist wird, der für beides verantwortlich ist, für Bindung sowie auch für Befreiung, sollte man besondere Aufmerksamkeit darauf legen, was man isst.

Swami sagt auch, dass Nahrung nicht nur das ist, was wir durch den Mund konsumieren, sondern auch, was wir über die Augen und die Ohren aufnehmen. Man sollte Gutes sehen, Gutes hören und alle Sinnesorgane ausschließlich für gute und göttliche Zwecke benutzen.

Vedanta ist oftmals missverstanden worden, als Ablehnung der Welt. Aber die Bhrigu Valli lehrt das Gegenteil. Brahman überall zu sehen, fördert ganz natürlich das Mitgefühl und die Ehrfurcht vor dem Leben. Bhagawan Sri Sathya Sai Baba betont dieses Ideal immer wieder, indem Er ermahnt: „Liebt alle, dient allen. Helft immer, verletzt niemanden.“ Wirkliche Erkenntnis drückt sich als universelle Liebe aus.

Daher kann zusammenfassend gesagt werden, dass die Bhrigu Valli darlegt, wie der Suchende nicht getrennt von Brahman ist und dass die Glückseligkeit, die man sucht, das eigentliche Wesen unseres eigenen Selbst ist.

Sadācāra Pradarshanam - Die Erkenntnis leben

Die Bhrigu Valli schließt nicht mit abstrakter Metaphysik ab, sondern mit einem Verhaltenskodex für die verwirklichte Seele: Sadācāra Pradarshanam, die Erläuterung rechten Lebens. Die Upanishad instruiert uns: „Na Kañcana Vasatau Pratyācakshīta, Weise niemanden ab, der Zuflucht sucht“, dabei betonend, dass man anderen immer dienen sollte, denn der Verwirklichte sieht Brahman in allem.

Baba sagt, dass die Essenz aller Schriften in den fünf fundamentalen menschlichen Werten ausgedrückt wird: Wahrheit (Satya), Rechtes Handeln (Dharma), Friede (Shānti), Liebe (Prema) und Gewaltlosigkeit (Ahimsa). Das Praktizieren dieser menschlichen Werte ist nicht nur für spirituell Suchende essenziell, sondern für alle Wesen. Die Grundlage der fünf menschlichen Werte ist Liebe. Swami ermahnt uns, den Tag mit Liebe zu beginnen, den Tag mit Liebe zu füllen, den Tag in Liebe zu verbringen, den Tag in Liebe zu beenden, um Gott zu erkennen.

Baba sagt, dass es, um Gott zu lieben, der beste Weg sei, alle zu lieben und allen zu dienen. Sein Leben ist Seine Botschaft, und Seine Botschaft ist Liebe. Er diene als Beispiel für Liebe und Dienen, indem Er humanitäre Hilfeleistungen für Millionen von Menschen bereitgestellt hat, indem Er den Hungrigen und den Verarmten Nahrung gegeben hat, die Durstigen mit Trinkwasser versorgte und Ausbildung und Gesundheitsfürsorge denen, die es brauchten, zukommen ließ. Inspiriert durch Sein Beispiel betätigten sich Millionen von Devotees auf der ganzen Welt mit selbstlosem Dienen.

Brahmānanda Anubhava - Der Gesang der Befreiung

In den letzten Versen singt die Person, die Brahmanānanda Anubhava erfährt (Erfahrung der höchsten Glückseligkeit), glücklich den Gesang der Befreiung. Der befreite Weise wird beschrieben als „Sa Yashcāyam Puruṣhe Yashcāsāvāditye Sa Ekah. Derjenige, der hier als Person anwesend ist und derjenige, der in der Sonne wohnt, sind derselbe.“

Dies bedeutet, dass das individuelle Selbst und das universale Selbst ein und dasselbe sind.

Dies ist die Erkenntnis der Mahāvākya (der großen Verkündigung) „Tat Tvam Asi“ (Du bist das), was in der Chāndogya Upanishad neunmal wiederholt wird. Dieser Aphorismus findet seinen Widerhall in Swamis großartiger Erklärung: „Ich bin Gott; du bist auch Gott. Doch während Ich mir dessen bewusst bin, bist du immer noch unbewusst. Das ist der einzige Unterschied.“

Die Upanishad endet mit dem spontanen Ausruf: „Hā Vu, Hā Vu, Hā Vu!“ – ein spontaner Gesang ungezügelter Freude, jenseits aller Worte, und drückt die überfließende Glückseligkeit des erleuchteten Sehers aus. Worte lösen sich in einem Gesang auf. Die realisierte Seele singt höchst ekstatisch: „Aham Annam! Aham Annam! Aham Annam! Aham Annādo! Aham Annādo! Aham Annādo!“ „Ich bin Nahrung! Ich bin Nahrung! Ich bin Nahrung! Ich bin der Kon-

sument der Nahrung! Ich bin der Konsument der Nahrung! Ich bin der Konsument der Nahrung!“

Warum zurückkehren zur Nahrung, nachdem der Gipfel der Glückseligkeit erreicht wurde? Das geschieht, da wirkliche Erkenntnis das Grobe nicht ablehnt; sie erhebt es, heiligt und vergöttlicht es. Nachdem der Weise Brahman als Ananda wahrgenommen hat, sieht er jetzt, dass dasselbe Brahman auch das Essen auf dem Teller ist, die Hand, die dient und der Mund, der isst. Die dreifache Wiederholung bringt die unerschütterliche Freude über diese Erkenntnis zum Ausdruck. Das Subjekt, das Objekt und derjenige, der die Handlung erfährt, sind alle eins!

Swami, der persönlich Tausende von Menschen mit Essen versorgte und umfangreiche Programme zur kostenlosen Lebensmittelverteilung ins Leben rief, verkörpert diese Lehre. Er sagt, dass Nahrung Gott ist, und deshalb sollten wir nicht auch nur ein einziges Korn verschwenden. Wenn wir Nahrung verschwenden, beleidigen wir die Göttliche Mutter, die sie bereitstellt. In ähnlicher Weise ist die Speisung der Hungrigen die höchste Form der Gottesverehrung.

Diese Lehre ist von verblüffender Praxisnähe in unserem Zeitalter der Verschwendung von Nahrungsmitteln und von Ernährungsunsicherheit. Darum wird in der Upanishad gesagt: „Produziere Nahrung in Fülle.“ Dieses Axiom ist nicht nur ein spirituelles Gebot, es ist auch essenziell für das Überleben der Zivilisation.

Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Die Bhṛigu Valli gibt uns eine komplette Karte vom Sādhana. Sie beginnt mit der Verehrung des Gurus. Bhṛigu, ein aufrichtig spirituell Suchender, nähert sich dem Lehrer Varuna mit Demut, Offenheit und Empfänglichkeit.

Er besitzt die angemessenen Referenzen, um ein würdiger Student, wie beschrieben in den Brahma Sutras, in der Sādhana Catushtaya, zu

sein. Er hat Viveka (fundamentales Unterscheidungsvermögen), Vairāgya (Gleichmut gegenüber dem Unwirklichen und Temporären), Shat-Sampatti (die sechs noblen Tugenden) und schließlich Mumukshutva (intensiver Wunsch, das ultimative Ziel zu erreichen).

Dann nähert sich der aufrichtige Student dem Guru, repräsentiert durch Varuna, der nicht nur sein Vater, sondern auch sein Lehrer ist. Varuna ist geduldig und zuversichtlich, dass der Schüler das Ziel erreichen wird, wenn er intensiv und aufrichtig praktiziert.

Der Lehrer gibt eine einfache Definition von Brahman: „Das, woraus alle Wesen entstehen, wodurch sie leben und wohin sie zurückkehren.“ Dies schafft die Grundlage für den Studenten, um über Brahman zu kontemplieren. Dann erklärt er die Methode, um dieses Stadium zu erreichen, nämlich Tapas. Wir haben schon im ersten Teil dieses Leitartikels detailliert beschrieben, was Tapas ist: intensive spirituelle Praxis, die uns durch die verschiedenen Stadien der Erkenntnis führt, gipfelnd in Ananda, Glückseligkeit.

Durch all diese Stadien entdeckt der Suchende, dass Brahman nicht weit entfernt ist. Brahman ist gegenwärtig als Nahrung, Leben, Geist, Intelligenz und Glückseligkeit. Und dennoch ist Brahman jenseits von alledem - es ist dies alles und jenseits davon.

Deshalb lehnt dieser Weg die Welt nicht ab. Er erhebt und vergöttlicht sie. Er verleugnet den Körper nicht. Er heiligt ihn. Er glorifiziert den Geist nicht. Er reinigt und überschreitet ihn. Er besteht darauf, die Reise fortzusetzen, bis erkannt wird, dass alles Brahman ist - Sarvam Khalvidam Brahma.

Somit dient die Bhṛigu Valli sowohl als eine Schrift, wie auch als ein spiritueller Führer zur Selbstverwirklichung. Sie sagt uns, was Brahman ist, wie man Brahman erforscht, wie man in Brahman lebt und wie man jede Handlung, wie etwa Essen oder Atmen, Denken, Wissen oder Dienen, in einen Weg verwandelt, um Gott zu erreichen.

Jai Sai Ram



Sattvische Ernährung und Satsang helfen dabei, den Geist zu zügeln



Termiten fangen zunächst langsam an, doch schon bald fressen sie sich durch den ganzen Baumstamm. Schlechte Eigenschaften erscheinen anfangs unbedeutend, doch schon bald zerstören sie sogar Leute von Rang und Namen. Selbst ein Yogi, dem es nicht gelingt, seine Anhaftungen zu zügeln, scheitert unweigerlich; Yoga wird nur von denen erreicht, die auf weltliche Freuden verzichten. (Telugu-Gedicht)

Inkarnationen des göttlichen Ātman! Für den Fortschritt des Menschen sind ein starker Geist und Reinheit der Gedanken unerlässlich. Das entscheidet über seinen Aufstieg oder Nieder-

gang. Der Mensch kennt zwei Geisteszustände: „Hita“, wohltuend, und „Ahita“, nicht wohltuend. Der Geist lässt etwas zu einem bestimmten Zeitpunkt als schlecht erscheinen, während es zu einem anderen Zeitpunkt als gut erscheint. Ein Bach fließt durch die Hügel, stürzt ins Tal hinab, gewinnt je nach Gelände an Schwung und fließt schneller, langsamer, oder ändert seinen Lauf, wenn Nebenflüsse in ihn münden. So fließt auch der Strom des Lebens turbulent, beeinflusst vom Auf und Ab des Lebens, sowie von den Beziehungen zu anderen Menschen. Niemand kann den Höhen und Tiefen im Strom des Lebens entkommen. Ob zu Beginn des Lebens, im mittleren Alter oder im Alter - jeder erlebt sie irgendwann einmal. Es ist sehr wichtig, das zu wissen, dann hat man keinen Grund zu Panik oder Angst. Wer das nicht als natürliches Phänomen erkannt hat, wird von Kummer und Angst heimgesucht.

Die Bedeutung von Fokussierung und Konzentration

Der Mensch wird von verschiedenen Wünschen getrieben, die ständig aus seinem Inneren und auch von außen auftauchen und sich schließlich im Geist zu Entschlüssen (Sankalpa) verdichten. Der Geist kann jedoch nicht all diese Entschlüsse festhalten. Die für den eigenen spirituellen Fortschritt förderlichen müssen beibehalten werden, während die anderen nach sorgfältiger Prüfung verworfen werden sollten. Nur so kann man inneren Frieden erlangen.

Fokussierung (Avadhāna) bedeutet, den Geist stetig auf ein wichtiges Ziel zu richten. Den Prozess unerwünschte Entschlüsse zu beseitigen und nur die erwünschten im Geist zu behalten,

bezeichnet man auch als zielgerichtete Konzentration, Cittaikāgratā. Wenn Fokussierung in die Tat umgesetzt wird, spricht man von Abhiruci, Interesse oder Vorliebe. Ohne zielgerichtete Konzentration und Fokussierung kann man nicht die geringste Aufgabe bewältigen. Der Mensch muss zielgerichtet das Ich, seine wahre Natur, erkennen.

Die Vorgänge im Geist sind sehr erstaunlich. Die Entschlüsse des Geistes breiten sich überall aus und umfassen die gesamte Welt. Auch wenn ein Mensch stirbt, sterben seine Entschlüsse nicht. Die innere Bedeutung dieser Aussage zeigt sich am Beispiel von Ahalyā: Obwohl Ahalyā aufgrund des Fluchs ihres Ehemanns, Maharishi Gautam, in einen Stein verwandelt wurde, blieb ihr Entschluss, unerschütterlichen Glauben und Hingabe an den Herrn zu bewahren, unverändert. Deshalb wurde Ahalyā, als Lord Rāma an ihrem Aschram vorbeikam, und Sein Fuß den Stein berührte, wieder in ihre ursprüngliche Gestalt als Frau zurückverwandelt.

Der Geist sollte sich stets nach dem Intellekt richten.

Inkarnationen des göttlichen Ātman! Es ist nicht erstrebenswert uns eine neue Geburt oder eine Veränderung unserer körperlichen Gestalt zu wünschen. Stattdessen sollten wir darum bitten, dass sich unser Verhalten ändert, dass wir heilige Wünsche hegen und ein Leben in Kontemplation über göttliche Gedanken führen.

Ein Mensch ist wie eine wunderbare Organisation. Jeder in dieser Organisation, ob Vorgesetzter oder einfacher Mitarbeiter, muss seine Aufgaben gut erfüllen. Jeder muss die vorgeschriebene Befehlskette befolgen. Unser Organismus funktioniert hervorragend, wenn er die Befehle aus der Befehlskette befolgt.

In diesem System gibt es vier wichtige Akteure: den Körper, die Sinne, den Geist und den Intellekt. An der Spitze steht der Ātman. Da der Intellekt dem Ātman nahesteht, verfügt er über

große Macht. Aus diesem Grund sollte der Geist den Anweisungen des Intellekts folgen. Die Sinne wiederum sollten den Anweisungen des Geistes folgen, und der Körper sollte den Anweisungen der Sinne folgen. Das ist die richtige Befehlskette.

Ein weiteres Beispiel: Der Wagenlenker ist der Vorgesetzte des Wagens. Viele glauben, dass die Pferde der wichtigste Bestandteil des Wagens sind. Das ist eine falsche Vorstellung. Wenn der Wagenlenker ein Könnner ist, kann er den Wagen leicht lenken, ganz gleich mit welchen Pferden. Der menschliche Körper lässt sich mit dem Wagen vergleichen, die Sinne sind die Pferde, der Geist ist das Zaumzeug und der Intellekt ist der Wagenlenker. In dieser Analogie spannt der Wagenlenker, der Intellekt, die Pferde, also die Sinne, vor den Körper-Wagen und lenkt ihn geschickt, indem er die Zügel des Geistes festhält. Das ist die richtige Vorgehensweise. Überlässt er jedoch dem Geist die Kontrolle über den Wagen, hat das verheerende Folgen.

Hört auf euren Intellekt und werdet glücklich.

In diesem Zusammenhang ein kleines Beispiel: Wir sind alle bereits seit 16 Uhr hier versammelt. Swamis Vortrag könnte in einer halben Stunde zu Ende sein. Einer der Anwesenden denkt vielleicht: „Oh Gott! Es ist schon 19 Uhr. Ich muss zum Abendessen in die Kantine.“ So fasst der Geist einen Entschluss. Wenn diese Person dem Entschluss des Geistes folgt, wird sie die Gelegenheit verpassen, Swamis Rede weiterzuhören. Wie bedauerlich! Tadelnd schaltet sich dann der Intellekt ein: „Du Dummkopf! Du bist vierhundert Meilen weit gereist und sitzt nun schon seit vielen Stunden hier. Du hast dir so viel Mühe gegeben. Kannst du nicht noch eine halbe Stunde länger sitzen bleiben und Swamis wertvolle Rede geduldig bis zum Ende anhören? Was für eine große Freude wirst du empfinden, wenn du Swamis honigsüßen Worten zuhörst. Hör nicht auf den törichten Geist, bleib

sitzen!“ Wenn er auf den Rat des Intellekts hört, wird er glücklich, und der Zweck seines Kommens erfüllt sich. Sein Leben wird geheiligt. Wenn er jedoch den Rat des Intellekts missachtet, vergisst er seine wahre Natur und den Zweck seines Aufenthalts hier, und er verfehlt sein Lebensziel.

Der Intellekt gibt selbst bei kleinen Entscheidungen immer wieder Anweisungen. Doch der Geist weigert sich, diesen Anweisungen zu folgen. Wenn der Geist nicht vom Intellekt geleitet wird, sind die entstehenden Entschlüsse unklar und mehrdeutig, was zu Fehlinterpretationen und Rastlosigkeit führt. In dieser Situation vergisst der Geist sogar den Weg der Hingabe. Wenn die Entschlüsse jedoch zu positiven Ergebnissen führen, wird der Geist immer gehorsamer. Andernfalls wird er nicht zögern zu rebellieren. Er wird nicht nur seinen eigenen Weg gehen, sondern auch die Sinne zur Rebellion anstacheln. So beschreitet der Geist den Weg der Anarchie.

Der Geist ist der Schlüssel zur Befreiung.

Sādhana, die spirituelle Praxis, hilft, einen solch schwankenden Geist in die richtige Richtung zu lenken. Wir müssen sehr sorgfältig sein, wenn wir den Geist auf dem spirituellen Pfad schulen. Wenn ein kleiner Stein in einen Teich geworfen wird, erzeugt sein Eintauchen Wellen auf der Oberfläche, die sich über den gesamten Teich ausbreiten. Ebenso erzeugt im See unseres Geistes jeder noch so kleine Stein eines Entschlusses Wellen, die sich auf unser gesamtes Wesen auswirken. Wenn wir einen schlechten Entschluss in den See unseres Geistes werfen, werden wir schlechte Gedanken entwickeln, schlechte Worte sprechen, schlechte Dinge sehen, schlechten Worten zuhören und an schlechte Orte gehen. Die Wellen werden unser gesamtes Wesen durchdringen und uns dazu bringen, sogar schlechte Taten zu begehen. Werfen wir jedoch einen guten Entschluss in

den See unseres Geistes, wird er unsere Sinne dazu anregen Gutes zu tun.

Das Leben des Menschen wird von den Wellen in seinem Geist gelenkt. Durch diese Wellen kann der Geist seine Stabilität verlieren. Er vergisst seine menschliche Natur und entfremdet sich sogar von seiner angeborenen Göttlichkeit. Daher heißt es: „Der Geist ist die alleinige Ursache für Bindung oder Befreiung; Mana Eva Manushyānām Kāranam Bandha Mokshayoh“. Wir haben uns in den letzten sieben Tagen bemüht, das Wesen des Geistes und seine Geheimnisse zu verstehen. Tatsächlich ist dies unsere allererste Pflicht. Sobald wir das Geheimnis des Geistes gelöst haben, haben wir Befreiung erlangt.

Was bedeutet sattvische Ernährung?

Worauf beruht der Geist? Betrachten wir zunächst die Nahrung, die wir zu uns nehmen. Wie die Nahrung, so sind auch die Gedanken. Wie die Gedanken, so ist auch der Geist. Daher müssen wir unseren Körper mit reiner, sattvischer Nahrung versorgen. Sattvisch bedeutet nicht einfach, ausschließlich Obst, Milch und Joghurt zu essen. Der menschliche Körper nimmt Nahrung nämlich über alle fünf Sinne auf. Doch die Meisten glauben, sie würden Nahrung nur über die Zunge aufnehmen. Das ist ein Irrtum. Augen, Ohren, Nase, Zunge und Haut sind die fünf Sinne, über die wir den Körper ernähren. Also muss alle Sinnesnahrung sattvisch sein.

Die Augen müssen eine heilige Sichtweise haben. Die Ohren müssen auf heilige Worte hören. Die Nase muss göttlichen Duft wahrnehmen. Die Haut sollte göttliche Berührung erfahren. Alle fünf Sinne müssen durch den Verzehr sattvischer Nahrung gereinigt werden. Ich betone diesen Punkt immer wieder, um euch zu ermahnen, euch von den Pañcadosha, den fünf Übeln, fernzuhalten. Diese sind: Drishti Dosha - schlechte Dinge anschauen, Shrāvana Dosha - schlechte Dinge anhören, Vāk Dosha - schlechtes Reden, Kriya Dosha - schlechte Taten begehen und Mano Dosha - schlechte Gedanken he-

gen. Wenn ihr euch von diesen fünf Übeln fernhaltet, werdet ihr wahrhaftig zu Gott.

Manchmal müssen wir uns vielleicht unangenehme und unerwünschte Dinge anhören. Wenn wir solche Gespräche nicht mögen, sollten wir uns besser entfernen, anstatt sitzenzubleiben und zuzuhören. Leider tun wir das aber nicht. In der Folge gehen uns diese Worte ständig durch den Kopf, und wir versuchen ihnen zu glauben, zuerst vielleicht nur widerwillig. Nach einiger Zeit entwickeln wir eine Vorliebe für solche Geschichten. Das liegt in der menschlichen Natur. Und wir sind sogar bereit, sie mit anderen zu teilen. So wird der Geist immer mehr verunreinigt. Tatsächlich sollten wir Klatsch und Tratsch kein Gehör schenken. Doch wir beteiligen uns sogar an ihrer Verbreitung. Warum geben wir uns solch sündhaften Handlungen hin? Klatsch und Tratsch Gehör zu schenken, ist an sich schon ein schwerwiegender Fehler. Diese zu verbreiten ist ein weiterer Fehler. Damit begehen wir zwei Fehler und laden uns große Sünden auf.

Satsang hilft einen reinen Geist zu entwickeln.

Der Geist ist wie ein Zauberer, der Täuschungen vorspielt. Mit Gottes Gnade kann man die Unreinheiten aus dem täuschenden Geist entfernen und ihn auf den göttlichen Weg lenken. Wenn wir einen negativen Geist pflegen, schwappen unsere negativen Gedanken auch auf die Menschen um uns herum über. Wenn wir hingegen einen reinen Geist mit heiligen Gedanken entwickeln, teilen wir diese auch mit anderen. Wenn Ich zum Beispiel eine schöne, duftende Rose in der Hand halte, breitet sich ihr Duft nicht nur um Meinen ganzen Körper aus, sondern auch auf andere in der Umgebung. Aber auch ein übelriechendes Objekt breitet seinen Gestank auf alle in der Nähe aus.

Ein böser Geist quält nicht nur einen selbst, sondern fällt auch über die Menschen in seiner Umgebung her. Es gibt bestimmte Methoden, mit

denen man den Geist schulen kann, reine und heilige Gedanken zu entwickeln. Satsang, die Gemeinschaft mit den Guten und Gottgefälligen, ist eine solche Methode, die dem Geist hilft, den göttlichen Weg zu beschreiten. Erst wenn wir die Funktionsweise des Geistes als Ganzes verstehen, erkennen wir seine wahre Natur.

Man kann die wahre Natur des Geistes nicht erkennen, wenn man nur einen kleinen Teil davon betrachtet. Nehmen wir zum Beispiel diese Rose. Erst wenn sich euch ihre Gestalt in ihrer ganzen Fülle offenbart, könnt ihr sie als Rose erkennen. Ebenso könnt ihr die wahre Natur des Geistes erst dann erfassen, wenn ihr seine Funktionsweise vollständig versteht. Dann werden Angst und Verblendung keinerlei Existenzberechtigung mehr haben.

Der Geist ist eine Täuschung. Er hat keine feste Form. Ich habe euch schon oft gesagt, dass der Geist wie ein Kameraobjektiv ist. Wenn das Objektiv auf die Menschen gerichtet wird, die auf dieser Seite des Podiums sitzen und der Auslöser betätigt wird, macht die Kamera ein Foto von ihnen. Wird es auf die andere Seite gerichtet, so entsteht ein Foto von den Menschen auf der anderen Seite. Es ist wie mit der Luft, die auch keine bestimmte Form hat. Wenn Luft in einen Fußball gepumpt wird, nimmt sie die Form des Fußballs an. Wird Luft in einen Ballon gefüllt, nimmt sie die Form des Ballons an. Eigentlich hat Luft keine Form. Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass der Geist die Form der eigenen Entschlüsse annimmt.

Die Reinheit des Geistes ist das Wichtigste.

Verkörperungen des göttlichen Ātman! Zuerst müssen wir sicherstellen, dass unsere Entschlüsse heilig, rein und für andere hilfreich sind. Wir müssen uns bewusst anstrengen, dieses Ziel zu erreichen. Darüber hinaus ist es unerlässlich, dass wir uns sattvisch ernähren. Anstatt uns mit unerwünschten Tätigkeiten zu be-

schäftigen, müssen wir uns am sozialen Dienen beteiligen. Menschen betreiben körperliche Übungen, um ihren Körper fit und stark zu halten. So wie Bewegung und Gymnastik für das Wohlbefinden des Körpers notwendig sind, so sind sattvische Gefühle, Satsang und dienende Aktivitäten notwendig, um den Geist in Einklang zu bringen. Sie alle tragen zur Stärkung und zum Wohlbefinden des Geistes bei.

Man muss erkennen, dass sattvische Ernährung und Satsang für die Geisteskontrolle unerlässlich sind. Es ist auch notwendig einzusehen, dass es im Leben zwangsläufig immer wieder Höhen und Tiefen gibt, und dass man daher Gelassenheit entwickeln muss. Nur dann kann man Glückseligkeit erfahren. Man kann die Veden, Epen und mythologischen Überlieferun-

gen studieren; man kann den Darshan von edlen Seelen empfangen; man kann viele spirituelle Texte lesen und eine Vielzahl von Sādhana praktizieren - doch ohne Citta Shuddhi, ohne Reinheit des Geistes, und Satsankalpa, gute Entschlüsse, kann man die Erleuchtung nicht erlangen.

Man kann sich vielleicht die Veden und die vedischen Wissenschaften einprägen und sie auswendig rezitieren; man kann vielleicht wunderschöne Gedichte und Prosa vortragen. Doch ohne Reinheit des Geistes und des Herzens richtet man sich selbst zugrunde. Was kann Ich darüber hinaus noch offenbaren? (Telugu-Gedicht)

Sathya Sai Baba, Dasarā 1976



ERFAHRUNGEN VON DEVOTEES

Ein langes, gesegnetes glückliches göttliches Leben

DREI JAHRZEHNTE MIT SWAMI



Wenn Menschen fragen, was Swami für uns bedeutet, reichen nur die einfachsten Worte aus.

Christiane: Für mich ist Swami mein neues Leben, ein neuer Sinn und ein neuer Anfang. Das ist es, was Er mir bedeutet.

Walter: Und für mich ist Er ganz einfach Gott. Nach mehr als 30 Jahren der Reise zu Seinen Lotusfüßen und jährlichen Besuchen in Puttaparthi seit den frühen 1990er Jahren kann ich zu keinem anderen Schluss kommen.

Wir sind jenseits aller Worte dankbar für die Chance, Ihn kennenlernen zu dürfen – noch dankbarer, dass wir Ihn lieben und verehren durften. Und am dankbarsten sind wir dafür, dass wir Ihm dienen durften. Bhagawan sagte einmal zu Seinen Studenten, dass der höchste Segen im Leben darin besteht, Ihm zu dienen. Das ist es, was wir seit über drei Jahrzehnten gemeinsam tun.

Doch es begann nicht mit Freude. Es begann mit einer Ehekrise.

Wie wir zu Swami kamen

Christiane: Ich bin als Katholikin in Deutschland aufgewachsen, als Tochter des Küsters, und war von Kindheit an tief in die Rhythmen des Glaubens eingebunden. Als ich Walter heiratete, einen Protestanten, schloss mich die katholische Kirche damals von den Sakramenten aus, die mein Leben geprägt hatten. Der Schmerz war tief; mein Glaube war ins Wanken geraten, und für viele Jahre war er einfach verschwunden. Erst durch unsere Kinder kehrte er langsam zurück, als sie ihre Erstkommunion feierten. Auch Walter fand in diesen Jahren wieder festen Boden unter den Füßen, und unsere Familie fand zum Glauben zurück.

Doch nach 20 Ehejahren begann unsere Ehe selbst Risse zu bekommen. Ich betete um Führung. Ich versuchte es mit Astrologie, Beratung und allem, was uns helfen könnte, einen Weg nach vorne zu finden. Schließlich sagte ich zu Walter: „Ich kann nur weitermachen, wenn wir eine Therapie machen.“

Im Oktober 1991 führte uns diese Entscheidung zu einem Ehepaar, das als Therapeuten arbeitete. An ihrer Wand hing ein kleines Foto eines indischen Mannes in einer orangefarbenen Robe. Wir hatten Ihn noch nie zuvor gesehen. Sie erzählten uns Geschichten über Ihn, die für mich alle „böhmische Dörfer“ waren, und ich konnte ihnen einfach nicht folgen. Aber sie drückten uns zwei Bücher in die Hand. Walter erhielt John Hislops „Mein Baba und ich“; ich bekam Phyllis Krystals Buch mit dem Titel „Die ultimative Erfahrung“. Sie luden uns ein, sich ihrer Gruppe auf deren jährlicher Reise nach Puttaparthi anzuschließen. Walter war sofort begeistert. Ich fragte mich, was um alles in der Welt wir in Indien wollten, wo wir noch nicht ein-

mal die Sprachen dort kannten, aber ich fuhr mit.

Im Januar 1992, drei Monate nachdem wir Sein Bild zum ersten Mal gesehen hatten, standen wir vor Bhagawan Sri Sathya Sai Baba.

Das erste Interview

Diese erste Reise fühlte sich fast wie Urlaub an. Swami war für acht Tage nach Bombay (heute Mumbai) gereist, und wir hatten Zeit, die Gegend zu erkunden. Als Er zurückkehrte, hatten wir Darshan (einen geheiligten Anblick des Göttlichen) und flogen dann nach Hause. Für uns war Er immer noch ein Fremder.

Bei der zweiten Reise, ein Jahr später, hatten wir den Mut, Ihn um ein Interview zu bitten.

Walter: Swami fragte mit Seiner sanften Bestimmtheit: „Was wollt ihr?“ Ich sagte, dass ich ein Interview möchte. Er ließ es mich noch einmal laut sagen, obwohl ich schüchtern war. Dann sagte Er: „Go (Geht)!“ Nach einem Jahr des Wartens waren wir im Interviewraum.

Wir waren zu acht: Unser Therapeutenpaar, ein älteres indisches Ehepaar, eine junge indische Frau mit ihrem Baby und wir beide. Swami materialisierte einen Ring für den älteren Herrn, in den Sein Porträt eingefasst war. „Gefällt dir der Ring?“, fragte Swami. Der Mann sagte „Ja“, aber Swami war nicht überzeugt. „Gib mir den Ring zurück.“ Er nahm den Ring in Seine Hand (ich saß etwa einen Meter entfernt), schloss Seine Finger, öffnete sie, und nun funkelte ein Diamant dort, wo zuvor das Porträt gewesen war! Der Verstand setzt aus, wenn man so etwas sieht. Das Gehirn schaltet ab; die Augen schauen einfach nur hin.

Das Baby der jungen Mutter begann unruhig zu werden. „Bleib ruhig“, sagte Swami zu ihr, „Nichts wird Dir hier geschehen.“ Mit einer kleinen Bewegung Seiner Hand erschien ein Stück Misri (Kandiszucker), das Er dem Kind in den Mund steckte. Das Baby beruhigte sich augenblicklich.

Aber was danach folgte, war für mich der kostbarste Moment. Als das Interview endete, stand Swami vor mir und machte die übliche Segensbewegung mit Seiner Hand – eine Bewegung, die ich nie vergessen habe und für immer in Ehren halten werde.

„Du wirst ein langes, gesegnetes, glückliches und göttliches Leben haben“, sagte Er.

Wir waren noch jung. Wir kannten Swami erst seit zwei Jahren. Ich schrieb Seine Worte auf, aber ich verstand damals noch nicht, was Er mir geschenkt hatte.

Ich sollte es erst 15 Jahre später verstehen!

Ein zweites Herz

Walter: Weihnachten 2006: Ich saß mit meiner Trompete an den Lippen im Weihnachtschor und spielte Amazing Grace vor Swami in der Sai Kulwant Hall. Es gibt sogar ein Video davon. Ich war in höchster Glückseligkeit (Ānanda).



Drei Monate später, im März 2007, hatte ich einen Herzinfarkt. Ich musste mich einer Notoperation am offenen Herzen unterziehen. Als ich in den Operationssaal gerollt wurde, bereiteten mich der Anästhesist und eine Krankenschwester in einem kleinen Vorraum vor. An der Wand hing ein Telefon. Auf der Trage liegend reziitierte ich im Stillen dreimal das Gāyatrī-Mantra. Dann betete ich: „Swami, bitte führe all die Hände, die mich jetzt berühren.“

Als mein Gebet endete, klingelte das Telefon.

Die Krankenschwester blickte ihren Kollegen an. „Wer ruft denn jetzt an?“, fragte sie und

nahm den Hörer ab. Es war niemand in der Leitung. Verwundert legte sie ihn wieder auf. Ich verstand es sofort. „Danke, Swami“, sagte ich zu mir selbst. „Du hast angerufen!“ Dann überwältigte mich die Narkose. Fünf koronare Bypässe wurden erfolgreich gelegt.

Das ist nun fast 20 Jahre her. Manchmal nenne ich die Jahre nach der Operation ein zweites Leben und das Herz, das in meiner Brust schlägt, ein zweites Herz. Erst nach der Operation verstand ich, was Swami vor so langer Zeit in diesem ersten Interview gesagt hatte: „Langes, gesegnetes, glückliches, göttliches Leben.“ Er hatte die Wahrheit gesprochen, noch bevor ich überhaupt wusste, worum ich bitten sollte.

In Glückseligkeit gebadet

Christiane: Jahr für Jahr kehrten wir zurück. Es hatte sich wohl herumgesprochen, dass Swami immer „Ja“ sagte, wenn Walter ihn um ein Interview bat, und schon bald fragten andere Devotees, ob sie sich unserer Gruppe anschließen könnten. Einmal waren wir 45 Personen. Jedes Jahr trugen wir passende Schals, damit wir in der Menge leicht zu erkennen waren.

In einem Jahr, als Walter nach vorne ging, um Swami die Anzahl der Personen mitzuteilen, verzählte er sich. Er sagte „44“. Swami korrigierte ihn lächelnd: „Nein! 45.“ Wir wurden weggeschickt.

Am nächsten Tag versammelte sich unsere Gruppe erneut, alle 45 vollzählig, und wir durften auf die Veranda gehen, um auf unser Interview zu warten. Während wir warteten, kam eine deutsche Dame mit einem anderen Schal an und bestand darauf, dass ihr im Traum gesagt worden sei, sie könne sich uns anschließen. Ein älterer Seva-Helfer versuchte, sie wegzuschicken, aber sie wollte nicht gehen. Die Stimmung wurde angespannt. Swami kam; sogar Er stellte sie zur Rede. Trotzdem ging sie nicht. Schließlich erklärte Swami, dass alle Frauen in die Darshan-Reihen zurückkehren müssten. Nur Männer wurden zum Interview zugelassen.

Ich sprach in jenen Tagen nur sehr wenig Englisch. Der gesamte Austausch (die Frau, der Streit, Swamis Verkündung) ging an mir vorbei, ohne mich zu berühren. Etwas anderes geschah mit mir.

Ich erlebte einen solchen Segen, ein solches Ananda (Glückseligkeit) von Swami, dass ich vollkommen darin versunken war. Ich bemerkte nicht einmal, dass wir aufgefordert wurden, zu gehen. Mechthild, die in unserer Gruppe war, nahm meine Hand und führte mich weg. Erst da bemerkte ich, dass sie zitterte. Wir saßen abseits, während die Männer hineingingen, und ich befand mich immer noch in diesem wunderbaren Zustand voller Energie. Ehrlich gesagt hätte es für mich nicht besser laufen können, selbst wenn ich in den Interviewraum hineingelassen worden wäre.

Erst im Laufe der Jahre ist mir klar geworden, welche Gnade ich an diesem Tag erhalten habe. Ich war nicht in den Interviewraum gelassen worden; ich hatte einfach auf der Veranda gesessen, aber Er badete mich in Glückseligkeit.

„Das nächste Mal komm mit deiner Frau.“

Walter: Ein oder zwei Jahre später hatte ich ein weiteres Interview. Christiane, die Kreislaufprobleme plagten, war in der Darshan-Reihe geblieben. Wir waren vier Männer in der Gruppe. Am Ende unseres Interviews schickte Swami die anderen aus dem inneren Raum und behielt mich für ein paar Augenblicke allein bei ihm.

Stell dir das vor. Gott und ich. Der kleine Walter und Gott im selben Raum. Swami nahm meine Hand, tätschelte sie sanft und sagte: „Das nächste Mal kommst du mit deiner Frau.“

Die wörtliche Bedeutung war klar. Die tiefere Bedeutung zeigte sich erst später. „Komm mit deiner Frau“ bedeutete: Zeige ihr mehr Zuneigung, verbringe mehr Zeit mit ihr und unternehme mehr mit ihr. Das war Swamis Art. Direkte Anweisungen gab Er selten; Er nutzte Bil-

der, Andeutungen und Gesten. Die Anweisungen entfalteten sich über Monate oder Jahre in deinem Inneren, und wenn sie es taten, wusstest du, dass Er es von Anfang an gewesen war. In einem anderen Interview hatte Er zweimal über Christianes leeren Platz gesprochen: „Sie ist eine gute Frau. Sie ist eine gute Frau.“

Vom Hospiz zum Gefängnisdienst

Christiane: Als wir Anfang der 1990er Jahre das erste Mal zu Swami kamen, fragten wir uns, welches Seva (uneigennütziger Dienst) wir in Seinem Namen anbieten könnten. Wir beschlossen, Hospizarbeit zu machen. Dreimal versuchten wir, damit anzufangen. Dreimal wurde uns der Weg versperrt. Wir waren rätselhaft berührt. Dann, im Münchner Sai-Zentrum, wurde die Situation aus einem anderen Blickwinkel klar: Wir sollten im Gefängnis dienen.

Wir schlossen uns einer Gruppe an, die einem katholischen Männerfürsorgeverein angeschlossen war, einer kleinen Gruppe von Laienhelfern, die männliche Insassen betreuten in der Justizvollzugsanstalt Stadelheim in München. Walter brachte eine Absichtserklärung nach Brindavan und legte sie zu Swamis Füßen, und Swami nahm sie an. Von diesem Tag an spürten wir Seinen Segen für diese Arbeit. Wir fühlten es tief in uns, und überall begannen die Dinge in Fluss zu kommen.

Das ist nun über 30 Jahre her. Wir sind die einzigen verbliebenen Freiwilligen aus der ursprünglichen Gruppe; andere sind im Laufe der Jahre gekommen und gegangen. Die Abteilung, in der wir arbeiten, ist die herausforderndste Station im ganzen Gefängnis: eine Station für Sexualstraftäter, in der die Männer zu ihrer eigenen Sicherheit von den anderen Insassen getrennt untergebracht sind. Die Arbeit ist schwer, die Männer sind oft gebrochen, und so wollten wir den Dienst schon manchmal beenden – aber wir haben nicht aufgehört.

Innerhalb des Gefängnisses sprechen wir nie über Swami. Es ist uns nicht erlaubt, zu missio-

nieren, und wir würden das auch gar nicht wollen. Wir versuchen einfach, wir selbst zu sein. Die Männer spüren irgendwie, dass wir dorthin gehören. Swami wirkt durch uns, durch unser bloßes Sein.

Vom Saulus zum Paulus

Einmal brachte uns die Arbeit mit einem besonders schwierigen Mann an unsere Grenzen. Wir schrieben in einem Brief an Swami über ihn und baten Ihn, sich dieses Mannes anzunehmen, weil wir es nicht mehr konnten. Walter übergab den Brief bei einem Darshan an Swami.

Als wir ein paar Besuche später auf die Station zurückkehrten, fragte uns der Mann fast schüchtern: „Könnte ich eines von Babas Büchern haben?“

Wir waren fassungslos. Wir hatten nie mit ihm über Baba gesprochen. Er erklärte, dass im Gemeinschaftsraum der Station ein Fernseher stand und er dort eine Dokumentation über indische Gurus und Avatare gesehen hatte. Swami war darin vorgekommen. „Ich muss mehr wissen“, sagte er.

Wir baten die Gefängnisleitung um eine Sondergenehmigung und brachten ihm ein Exemplar von John Hislops „Mein Baba und ich“ – genau das Buch, das auch uns damals die erste Tür geöffnet hatte. Er las es. Langsam wandelte sich der Mann vollkommen: vom Saulus zum Paulus, wie es in der Bibel heißt.

Schließlich wurde er entlassen. Wir begleiteten ihn draußen genauso weiter, wie wir es drinnen im Gefängnis getan hatten. Er heiratete, und bei der Trauung stand Christiane als Trauzeugin an seiner Seite. Bis heute ruft uns seine Frau immer wieder an. Er wurde von einem schwierigen Gefangenen zu einem lieben Freund.

Eine zurückgegebene Lektion

Christiane: Einige Jahre lang habe ich auf der Station einen vegetarischen Kochkurs geleitet. Ich bestand darauf, vegetarisch zu kochen. „Wenn ihr ein Schnitzel wollt“, sagte ich zu

ihnen, „könnt ihr euch das selbst braten; das müsst ihr nicht von mir lernen.“ Sie hatten sich eingeildet, Fleisch zu wollen, aber stattdessen lernten sie Veggie-Pizzas und Linsengerichte zu lieben. Fast immer kam jemand mit schlechter Laune an. „Schneide einfach zuerst die Karotten“, sagte ich dann, und wenn das Essen auf dem Tisch stand, hatte sich die dunkle Wolke meistens verzogen. Oft waren das Männer, deren Ehen während ihrer Haftzeit in die Brüche gegangen waren, deren Familien sie aufgegeben hatten und die mehr Trauer in sich trugen, als sie in Worte fassen konnten.

Einer von ihnen, ein junger Mann, von dem ich insgeheim einmal gedacht hatte, er sei ein wenig hoffnungslos („so ein vernachlässigter Junge“, dachte ich; „der versteht gar nichts“), wurde entlassen und verschwand aus unserem Leben.

Fünf Jahre später, kurz vor Weihnachten, klingelte das Telefon. Er war es.

„Ich kann euch alle einfach nicht vergessen“, sagte er.

Ich fragte ihn, was er jetzt mache. Er erzählte, dass er ehrenamtlich arbeite. Warum? Weil, so sagte er: „Du hast uns damals im Kochkurs einmal gesagt, dass man etwas Gutes tun muss, um zufrieden zu sein.“

Ich konnte mich nicht einmal daran erinnern, das jemals gesagt zu haben, aber er hatte diesen einen Satz fünf Jahre lang behalten.

Dieser Moment hat mich verändert. Ich habe gelernt, auf jeden Gedanken und jedes Wort zu achten. Man weiß nie, welches davon zum Samen für die Gnade eines anderen wird. Selbst wenn man denkt, dass ein Mensch nicht zuhört, selbst wenn man glaubt, dass er es nicht versteht – die Gnade kann trotzdem wirken. Jetzt schenke ich jedem schwierigen Insassen den Vertrauensvorschuss, dass ich an ihn glaube; ich vertraue darauf, dass das Göttliche in ihm real ist, selbst wenn ich es nicht sehen kann. Die Männer spüren diesen Unterschied. Sie spüren

jeden Gedanken. Ich habe in dieser Abteilung in 30 Jahren keine einzige Sekunde Angst verspürt.

Walter: Als ich einmal meine Besorgnis darüber äußerte, dass Christiane mit den Männern allein in der Küche war, stand der gewählte Sprecher der Gefangenen auf. „Walter“, sagte er, „wenn Christiane auch nur ein einziges Haar gekrümmt wird, verlässt dieser Gefangene diese Station nicht lebendig.“

Sie wurde, in ihren eigenen Worten, schon immer absolut göttlich behandelt.

Uwes Mea Culpa

Der erste Mann, der unserer Obhut anvertraut wurde, hieß Uwe. Er hatte fast sein ganzes Leben im Gefängnis verbracht. Zuerst in der ehemaligen DDR, weil er sich dem Regime nicht unterwerfen wollte, und dann in Westdeutschland aus anderen Gründen. Er war seit zehn Jahren inhaftiert, als der Bewährungshelfer uns bat, uns seiner anzunehmen.

Uwe wurde entlassen. Er besuchte uns oft, weil er sich einsam fühlte. Wir nahmen ihn zu Familienfeiern und in das Pflegeheim mit, in dem Christianes Mutter lebte. Während sie den Rollstuhl ihrer Mutter den Flur hinunterschob, schob Uwe den Rollstuhl eines anderen Bewohners neben ihr. Er schmeckte die Freiheit und ihm schmeckte der Dienst am Nächsten, und für eine Weile blühte er regelrecht auf.

Dann erlitt er einen Rückfall. Er lernte eine Frau kennen, und die alten Muster brachen wieder durch. Er wurde erneut zu einer langjährigen Haftstrafe verurteilt, diesmal in Straubing, Stunden von uns entfernt. Wir konnten ihn nicht sehr oft besuchen. Er flehte um Briefe, und wir schrieben ihm.

Während dieser zweiten Haftzeit geschah etwas Tieferes. Schließlich, nach einer Bewährungszeit in einem anderen Bundesgefängnis und der Verlegung in ein Übergangsheim, kam der Tag, an dem Uwe einen Brief schrieb, auf den wir viele Jahre lang gewartet hatten. Er bat die Op-

fer um Entschuldigung. Es tat ihm leid, was er uns zugemutet hatte. Es tat ihm leid, dass er rückfällig geworden war. „Was für ein Narr ich war, das nicht zu sehen“, waren seine genauen Worte.

Als wir diese Zeilen lasen, kam uns die Strophe aus Amazing Grace in den Sinn. Es war genau das Kirchenlied, das Walter an jenem Weihnachten vor seinem Herzinfarkt auf der Trompete vor Swami gespielt hatte:

„Ich war einst blind, doch heute seh' ich.“

Einige Monate später wurde er entlassen, wovon wir hofften, dass es das letzte Mal sein würde. Er rief uns jeden Sonntag an. Er besuchte Freunde, begann seine medizinischen Kontrolluntersuchungen – ein Mann, der seit Kurzem frei war und endlich wieder leben konnte.

Dann, an einem Sonntag, rief er nicht an. Und am nächsten Sonntag rief er auch nicht an. Wir riefen im Übergangsheim an. „Wir haben heute Morgen eine Nachricht erhalten“, sagte der Mann am anderen Ende der Leitung. „Uwe ist im Krankenhaus verstorben.“

Er hatte am Ende kein Telefon bei sich und konnte uns nicht erreichen. Aber er hatte vor seinem Tod geschrieben: „Es tut mir leid.“ Ein wahres Mea Culpa.

Für uns war das der Kern seines Lebens. Zu sterben, nachdem er sehend geworden war, nachdem er verstanden hatte – das war die Bestimmung, die Swami für ihn vorgesehen hatte.

Durch Ihn war all das möglich.

Ohne Swami wäre nichts von all dem passiert. Unsere Ehe hätte nicht gehalten. Ich hätte kein zweites Leben mit meinem zweiten Herzen geschenkt bekommen. Wir hätten niemals diese

Glückseligkeit auf der Veranda erfahren. Wir wären nicht in der Lage gewesen, 30 Jahre lang im Gefängnis zu dienen und die Verwandlung so vieler schwieriger und tief verzweifelter Menschen miterleben zu dürfen. Wir hätten nicht erfahren, wie ein einziger Satz, der während eines Kochkurses gesprochen wurde, einen Jungen verwandeln kann, der ihn fünf Jahre lang im Herzen trug, und wir hätten Uwes letzte Entschuldigung vor Gott nicht miterlebt.

Jeden Tag, wenn wir die Veden rezitieren und unsere Gebete sprechen, ist der letzte Satz immer derselbe:

„Danke, Swami, dass Du uns Dich erkennen liebst und dass Du uns beschützt.“

Walter und Christiane Ketterer, Deutschland



Walter und Christiane Ketterer leben in Deutschland. Sie sind seit den frühen 1990er-Jahren Devotees von Bhagawan Sri Sathya Sai Baba. Herr und Frau Ketterer haben Prasanthi Nilayam viele Male besucht und den Segen von Bhagawan erhalten. Walter trat zudem im Jahr 2006 im Weihnachtschor in der göttlichen Gegenwart auf. Den Lehren Swamis folgend, widmen sie sich Gemeinschaftsdienstprojekten in der SSSIO Deutschland. Beruflich wurde Walter in der Metallverarbeitung ausgebildet und arbeitete vor seiner Pensionierung im Jahr 2010 als Buchbinder.

HUMANITÄRER DIENST

Liebe in Aktion

ECUADOR



100 Lebensmittelpakete & T-Shirts zum 100. Geburtstag

Um den hundertsten Jahrestag des Erscheinens von Bhagawan Sri Sathya Sai Baba zu feiern, trugen acht Mitglieder des Sai-Zentrums von Loja zusammen mit vier Freiwilligen aus der Nierendialyseklinik von Loja Seine Lehren auf die Straßen des Stadtteils San Pedro. Am 5. April 2026 wurden 100 weiße T-Shirts mit Swamis zeitlosen Botschaften „Liebe alle, diene allen“ und „Hilf immer, verletze nie“ zusammen mit 100 Lebensmittelpaketen an bedürftige Menschen in der Stadt verteilt, die als Musik- und Kulturhauptstadt Ecuadors bekannt ist.

USA

Wenn „Gott sorgt“ - Frische Lebensmittel

Im September 2025 startete das Sri Sathya Sai Center von Jersey City in Zusammenarbeit mit der „Coalition for Food and Health Equity“ eine wöchentliche Verteilung von frischen Lebensmitteln in der öffentlichen Bibliothek von North Bergen. Die Idee zu diesem Projekt stammte ursprünglich von Frau Sai Lakshmi Rao, der Leiterin dieser öffentlichen Bibliothek und Mitglied

des örtlichen Sai-Zentrums. Sie wollte den ersten 100 Besuchern der SSSIO-Gesundheitsmesse anlässlich des 100. Geburtstags von Bhagawan Sri Sathya Sai Baba Lebensmittelpakete anbieten. Die Idee lag lange auf Eis, bis die „Coalition“ zwei Tage vor der Messe ganz spontan bei der Bibliothek anrief und darum bat, einen Stand für Obst und Gemüse einzurichten. Seitdem werden jeden Donnerstag frische Gemüsesorten von lokalen Bauernhöfen aus New Jersey verteilt – ein Tag, den die Gründerin der „Coalition“, Dr. Leeja Carter, ausgewählt hatte, ohne dessen Bedeutung für Sai-Devotees zu kennen. Auf die Frage, wie sie Woche für Woche diese Geschenke in solcher Fülle bereitstellen könne, sagte Dr. Carters Antwort alles: „Gott sorgt dafür.“ Zwei bis drei Sai-Freiwillige unterstützen weiterhin jede Veranstaltung, organisieren Hauslieferungen für diejenigen, die nicht teilnehmen können, und spenden übrig gebliebene Erzeugnisse an eine örtliche Obdachlosenunterkunft.



SPANIEN



Sai Seva im Madrider Pflegeheim „Mi Casa“

Anlässlich des Aradhana Mahotsavam 2026 machten sich am 18. April neun Mitglieder des Sri Sathya Sai Centers Madrid auf den Weg zum Pflegeheim „Mi Casa“, das von den Kleinen Schwestern der Armen geleitet wird, um eine schöne Zeit mit den pflegebedürftigen Bewohnern zu verbringen. Die Freiwilligen erfüllten das Heim mit Musik und Freude und sangen eine Mischung aus populären Liedern und spirituellen Gesängen – von denen viele von den Bewohnern freudig wiedererkannt wurden und bei denen sie mitsangen. Der Besuch umfasste auch herzliche persönliche Gespräche sowie die Spende eines EKG-Geräts und wichtiger Lebensmittel. Der Tag klang im Sai-Zentrum aus, wo die Mitglieder über die Erfahrung nachdachten und Möglichkeiten erörterten, ihren Dienst in Zukunft noch zu intensivieren.

SÜDAFRIKA

Mutter-Kind-Projekt

Am 9. Mai 2026 brachte das neu gegründete Gledhow Sai Center ein Mutter-Kind-Projekt in

die ländliche Gemeinde Gledhow an der Nordküste von KwaZulu-Natal und betreute dort 40 Mütter und 39 Kinder mit Unterstützung von 40 engagierten Freiwilligen.

Das Programm verband Hygiene, Ernährung und psychisches Wohlbefinden durch ein vielfältiges Angebot an Aktivitäten. Das African Institute of Sathya Sai Education (AISSE) leitete einen spannenden Elternworkshop mit Liedern, Bewegung und Geschichtenerzählen. Die Kinder beschäftigten sich mit Leinwandmalerei und Decoupage (kreative Basteltechnik), um Selbstvertrauen und den Ausdruck ihrer Gefühle zu stärken.



Das Go-Green-Team pflanzte Mango-, Zitronen- und Spekboom-Pflanzen. Jedes Kind adoptierte einen Baum und gab ihm einen Namen, der für einen menschlichen Wert stand. Es wurden Hygiene-Pakete und Schreibwaren verteilt, und der Tag endete mit einer warmen, nahrhaften Mahlzeit für alle.



Ein Stich zur rechten Zeit inspiriert neun

VON EINEM KLEINEN GEDANKEN ZU UNENDLICHEN MÖGLICHKEITEN



Während sich die Welt auf die Feierlichkeiten zum 100. Geburtstag von Bhagawan Sri Sathya Sai Baba vorbereitete, strickten Mitglieder des Sri Sathya Sai Centers in Nashville, Tennessee, USA, 50 Babymützen und überreichten sie dem Nashville General Hospital in Meharry, um Familien mit geringem Einkommen zu unterstützen. Jede dieser winzigen Mützen trug Wärme, Würde und Liebe in sich, die in jeden einzelnen Stich eingewoben waren.

Wenn man sich diese Mützen ansah, konnte man kaum glauben, wie weit die Reise schon geführt hatte. Erst zwei Jahre zuvor, anlässlich von Swamis 98. Geburtstag im Jahr 2023, begann die Initiative als einfache persönliche Idee: Könnten alte Stoffe eine Gelegenheit für Seva sein? Könnten Nachhaltigkeit und Dienst am Nächsten Hand in Hand gehen?

Dieser eine Gedanke führte zur Gründung eines Stoffrecycling-Projekts im Sai-Center, wo die Mitglieder gemeinsam 225 Tragetaschen für ein örtliches Frauenhaus aus alten indischen Schals und recycelten Saris herstellten. Was zunächst wie eine kleine Umweltinitiative aussah, entwi-

ckelte sich bald zu etwas viel Tiefgreifenderem – einem Geschenk der Liebe, inspiriert von Swamis Lehren über selbstlosen Dienst und die Begrenzung der Begierden.

Die Bewegung gewinnt an Schwung

Diese Bemühungen setzten sich bis ins Jahr 2024 zum Sri Sathya Sai Aradhana Mahotsavam fort. Das Projekt gewann stetig an Schwung, da die Anhänger Freude nicht nur an den Endergebnissen, sondern auch am Geist der Zusammenarbeit fanden. Esstische wurden zu Nähplätzen. Saris, die einst in Schränken verstaut waren, fanden in den Händen der Freiwilligen neues Leben. Gespräche flossen, Gelächter erfüllte die Häuser, und Seva verband still und leise die Herzen miteinander.

Inzwischen begann sich parallel dazu eine wunderschöne Initiative zu entfalten.

Mitglieder des Sai-Zentrums in Nashville, darunter auch Kinder, lernten das Stricken und fertigten 99 Babymützen für die Organisation „Room to Grow“ an. Was als lokaler Kurs begann, breitete sich schnell über das Zentrum hinaus aus. Die „Strickkurse“ breiteten sich in der gesamten SSSIO-USA-Region 4 (Mittlerer Zentralraum der USA) und darüber hinaus aus. Während der Region-4-Klausurtagung lernten sowohl Männer als auch Frauen begeistert, Babymützen zu stricken, die später an ein örtliches Krankenhaus in St. Louis, Missouri, geliefert wurden.

Die Seva-Synergie

Das Seva entwickelte sich ganz organisch von einer individuellen Initiative zu einer Zentrumsinitiative und schließlich zu einer regionalen Bewegung! Und irgendwo inmitten dieser Erfah-

rungen offenbarte sich eine tiefgründige spirituelle Wahrheit still und leise durch eine einfache mathematische Gleichung, die Swami in einer göttlichen Rede erwähnt:

$$(a+b)^2 = a^2 + b^2 + 2ab$$

Für sich genommen stehen a^2 und b^2 für einzelne Anstrengungen. Doch in der Gleichung verbirgt sich das geheimnisvolle $2ab$ – der zusätzliche Wert, der entsteht, wenn die beiden Kräfte zusammenwirken. Dieses unsichtbare $2ab$ wird durch Seva sichtbar.

Eine Person spendete einen Sari. Eine andere nähte eine Tasche. Ein Kind strickte eine Mütze. Wieder jemand anderes koordinierte die Lieferungen. Doch als all diese Bemühungen in Einheit und Liebe zusammenkamen, entstand etwas Außergewöhnliches, das weit größer war als die Summe der einzelnen Beiträge. Durch diese Initiative erhielten die Devotees einen Eindruck aus erster Hand von der Mathematik, von der Swami spricht. Dann kam ein weiterer wichtiger Meilenstein dazu.

Das Seva wächst weiter

Im Jahr 2025 wurde die Initiative für recycelte Tragetaschen auf der Sathya Sai Nationalkonferenz der SSSIO–USA in Dallas, Texas, vorgestellt. An die Teilnehmer wurden Tragetaschen aus recycelten Saris verteilt, und das Konzept wurde von den Besuchern aus dem ganzen Land begeistert aufgenommen. Viele nahmen die Idee mit in ihre Zentren – als sinnvollen Dienst im Einklang mit Swamis Botschaft zur Nachhaltigkeit und zur Begrenzung der Wünsche.

Bald darauf trafen gespendete Saris aus St. Louis, Austin, Houston und anderen Städten ein.

Das ist das Wesen des von Liebe inspirierten Dienstes. Eine einzige Kerze kann tausend andere anzünden, ohne ihre Flamme zu verlieren. Eine aufrichtige Tat des Dienstes entfacht eine weitere. Ein begeisterter Freiwilliger motiviert viele andere. Was mit ein paar recycelten Tüten

in Nashville begann, breitete sich nun auf Sai-Zentren im ganzen Land aus.



Aus den gespendeten Saris wurden 101 Wickeltaschen hergestellt und über die Organisation „Room to Grow“ an junge Mütter verteilt. Diese Organisation unterstützt Eltern über einen Zeitraum von drei Jahren oder länger, indem sie ihnen Hilfe bei der Kindererziehung und wichtige Babyartikel zur Verfügung stellt. Sogar die Stoffreste fanden eine neue Verwendung: Aus den recycelten Resten wurden kleine, traditionelle Beutel mit Kordelzug – sogenannte „Potli-Beutel“ – gefertigt, und die gesammelten Spenden flossen über die Initiative „Education for All“ in die Bildung benachteiligter Mädchen in Indien.

Seva wird zur Selbstermächtigung

Das Projekt entwickelte sich nicht nur in Bezug auf den Umfang, sondern auch in puncto Kreativität weiter.

Im September 2025 verlagerte sich der Schwerpunkt darauf, benachteiligte Mütter zu befähigen, ein nachhaltiges Einkommen zu erzielen. Dank innovativer Lösungen wurde die Herausforderung der geografischen Entfernung ge-

meistert: Für die Mütter an der Clarksdale Baby University in Mississippi wurden drei Zoom-Sitzungen abgehalten, in denen ihnen das Häkeln von Babymützen beigebracht wurde. Die Freude in den Gesichtern der Mütter, als sie ihre fertigen Kreationen sahen, war unvergesslich. Viele äußerten sich begeistert davon, die Arbeit fortzusetzen und die Mützen schließlich als Einnahmequelle zu verkaufen.



Bald darauf folgte eine weitere Initiative: Pläne, einem Frauenhaus in Clarksdale, Mississippi, fünf Nähmaschinen zur Verfügung zu stellen, damit die Frauen lernen konnten, Taschen aus recycelten Materialien zu nähen und sich durch ihre eigenen Fähigkeiten und ihre Kreativität ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Was als Recycling-Projekt begann, ist mittlerweile zu einem Mittel zur Selbstermächtigung geworden! Was mit dem Nähen von Taschen begann, ist für viele zu einem Gewebe aus Selbstvertrauen, Würde und Hoffnung geworden.

Unbegrenzttes Wachstumspotenzial

Als die Devotees während der Feierlichkeiten zu Swamis 100. Geburtstag darüber nachdachten, hatte das offizielle SSSIO-Jubiläumslogo eine tiefgründige Symbolik: die Silhouette von Swami vor dem Unendlichkeitssymbol.

Das fühlte sich wirklich passend an, denn sobald Swami sich für eine Initiative einsetzt, werden die Möglichkeiten unendlich. Aus einer kleinen Idee wird eine Bewegung. Aus ein paar Freiwilligen wird eine ganze Region. Eine regionale Initiative wird auf einer nationalen Konferenz übernommen. Alte Saris werden zu Chancen für

Würde und Selbstbestimmung. Stricktreffen werden zu Einkommensquellen für Mütter in Not. Dienst am Nächsten inspiriert zu weiterem Dienst auf eine Weise, die niemand vorhersehen kann.

Bei diesen Projekten geht es nicht nur darum, Stoff zu recyceln oder Mützen zu stricken. Sie verkörpern Können, Innovation, Entschlossenheit, Disziplin und vor allem freudigen Dienst, der in der Liebe verwurzelt ist. Anerkennung ist niemals das Ziel, sondern Veränderung.

Und mit jedem Stich, jeder Mütze, jeder Tasche und jedem inspirierten Herzen erinnert uns Swami immer wieder daran: Wenn Liebe und Einheit zusammenkommen, fügt Er immer das Extra „2ab“ hinzu – die unsichtbare Gnade, die kleine Anstrengungen in unendliche Möglichkeiten verwandelt.

Frau Geetha Bhatt, USA



Frau Geetha Bhatt ist in Indien geboren und aufgewachsen und lebte in der Umgebung von Bangalore und Brindavan. Sie schloss sich 1995 der Sai-Gemeinschaft an und ist seit über 30 Jahren eine Devotee von Swami. Sie engagiert sich in vielen Hilfsprojekten der SSSIO, zum Beispiel beim Recycling alter Stoffe und beim Stricken von Babymützen. Frau Bhatt ist von Beruf Softwareentwicklerin und ist vor etwa fünf Jahren mit ihrem Mann von Kalifornien nach Nashville gezogen.

SSSIO - SEINE LIEBE BREITET SICH AUS

Swamis Herrlichkeit überschreitet alle Grenzen

Mit tief empfundener Dankbarkeit gegenüber Bhagawan Sri Sathya Sai Baba freuen wir uns sehr, euch die bedeutenden und inspirierenden Geschichten darüber zu erzählen, wie die Sri Sathya Sai International Organisation (SSSIO) weiterhin Seinen Ruhm verbreitet und Seine Liebe in vielen Ländern bekannt macht.

MEXIKO

Stetiges Wachstum

In Mexiko gibt es ermutigende Anzeichen für ein stetiges Wachstum der göttlichen Mission. Obwohl man sich noch von den Auswirkungen der Pandemie und den sich wandelnden Umständen erholt, gibt es durchdachte und strukturierte Bemühungen, die Aktivitäten der Sai-Zentren auszuweiten und zu stärken.

Ein besonders bemerkenswerter Ansatz war die Einführung praktischer Workshops zu spirituellen Themen, die den Teilnehmern direkte Erfahrungen mit Meditation, Studienkreisen und Dienst am Nächsten vermitteln. Durch diese erlebnisorientierten Initiativen werden aufrichtig Suchende schrittweise dazu angeleitet, aktive Sai-Zentren im Rahmen der SSSIO zu gründen.

Als Ergebnis dieser beharrlichen Bemühungen wurden mehrere neue Zentren gegründet, und einige ältere Zentren haben ihre Aktivitäten mit neuer Kraft und Hingabe wieder aufgenommen.

Mexico - Neue Sathya Sai Zentren

- Cabo San Lucas (Baja California Sur)
- Ciudad Valles (San Luis Potosi)
- Cuernavaca (Morelos)
- Jardines de Santa Monica (Mexico City)
- Lagos de Moreno (Jalisco)
- Mazunte (Oaxaca)
- Pachuca (Hidalgo)
- Polanco, Guadalajara (Jalisco)
- Poza Rica (Veracruz)

- Presidentes (Mexico City)
- Tlalpan (Mexico City)
- Zihuatanejo (Guerrero)

Mit Blick auf die Zukunft ist eine starke Dynamik zu spüren: Es wird erwartet, dass bald 28 weitere Zentren ihre Arbeit aufnehmen. Eine spezielle Initiative zur Unterstützung der Gründung neuer Zentren wurde ins Leben gerufen, um sicherzustellen, dass entstehende Gruppen Anleitung und Ermutigung erhalten.

Ein besonders bemerkenswerter Ansatz war die Einführung praktischer Workshops zu spirituellen Themen, die den Teilnehmern direkte Erfahrungen mit Meditation, Studienkreisen und Dienst am Nächsten vermitteln. Durch diese erlebnisorientierten Initiativen werden aufrichtig Suchende schrittweise dazu angeleitet, aktive Sai-Zentren im Rahmen der SSSIO zu gründen.

Als Ergebnis dieser beharrlichen Bemühungen wurden mehrere neue Zentren gegründet, und einige ältere Zentren haben ihre Aktivitäten mit neuer Kraft und Hingabe wieder aufgenommen.

Mit Blick auf die Zukunft ist eine starke Dynamik zu spüren: Es wird erwartet, dass bald 28 weitere Zentren ihre Arbeit aufnehmen. Eine spezielle Initiative zur Unterstützung der Gründung neuer Zentren wurde ins Leben gerufen, um sicherzustellen, dass entstehende Gruppen Anleitung und Ermutigung erhalten.

Diese Erfahrung hat auch wertvolle Erkenntnisse darüber geliefert, wie man Sai-Zentren fördern kann. Der Schwerpunkt lag darauf, das Verständnis für Swamis Lehren zu vertiefen, Fortschritte in der spirituellen Praxis zu erzielen und sicherzustellen, dass die Zentren weiterhin einladende und inklusive Orte für alle bleiben. Die Bedeutung von Einheit, vorbildlichem Verhalten und klarer Zielsetzung wurde erneut bekräftigt.

Drei zentrale Säulen haben sich als unverzichtbar für nachhaltiges Wachstum herausgestellt: Einbindung, Festigung und Wachstum. Bei der Einbindung geht es darum, die Devotees in Einheit und gemeinsamem Tun zusammenzubringen. Die Festigung sorgt dafür, dass die Zentren stark in Hingabe, Dienst und Bildung verwurzelt sind. Das Wachstum entfaltet sich dann ganz natürlich, unterstützt durch Initiativen zur Außenwirkung wie Workshops, öffentliche Programme und Engagement in der Gemeinschaft.

Im Kern unterstreicht diese Reise eine einfache, aber tiefgründige Wahrheit: Der wirkungsvollste Weg, Sais Botschaft weiterzugeben, besteht darin, sie zu leben – durch persönliche Transformation. Wenn Menschen Seine Lehren im Alltag verkörpern, inspiriert das andere ganz natürlich dazu, denselben Weg zu gehen.

AUSTRALIEN

Neue Energie und Führung durch die Jungen Erwachsenen

In Australien (SSSIO-Zone 3) ist ein bemerkenswerter Anstieg an Begeisterung und Engagement zu verzeichnen. Durch Swamis Gnade haben neue Führungsteams mit großer Energie und Hingabe die Verantwortung übernommen, unterstützt durch das zunehmende Engagement Junger Erwachsener. Besonders ermutigend und inspirierend ist die Gründung von zwei neuen Sri-Sathya-Sai-Zentren – eines in Melbourne und eines in Sydney –, die dank der Unterstützung durch andere Zentren und die nationale Leitung bereits voll funktionsfähig sind. Außerdem gibt es Pläne, ein neues Zentrum an der Goldküste zu errichten, um das Wachstum der Sai-Aktivitäten in der Region zu fördern.

Bildungs- und Hilfsinitiativen in Zone 3 blühen weiterhin auf. Alle drei Sai-Schulen in der Zone arbeiten unter engagierter Leitung erfolgreich, und das Sathya Sai Specialist Center in Fidschi hat mit Unterstützung von medizinischen Fachkräften aus ganz Australien und Neuseeland sei-

nen Betrieb aufgenommen. Die Pläne für eine Hospizeinrichtung unterstreichen einmal mehr das Engagement für mitfühlenden, werteorientierten Dienst.

Australien: Neue Sathya-Sai-Zentren

- Nordwest-Sydney
- Südost-Melbourne

SÜDAFRIKA

Expansion durch Engagement und Einsatz für die Gesellschaft

Auch in Südafrika (SSSIO-Zone 9) ist der Geist der Expansion und des Engagements nach wie vor stark und inspirierend. Die Bildungsprogramme verzeichnen ein aktives Engagement von Schülern, Lehrkräften und lokalen Gemeinschaften, was sich vor Ort sichtbar positiv auswirkt. Ein neu gegründetes Bildungskomitee der Zone 9, dessen Mitglieder aus verschiedenen SSSIO-Zonen stammen, stärkt diese Bemühungen noch weiter.

In Südafrika markiert die Eröffnung von drei neuen Sathya-Sai-Zentren einen bedeutenden Meilenstein.

Diese Zentren sind lebendige Orte der Hingabe und des Dienstes, und sie sind Leuchttürme, die das Engagement der Devotees vor Ort und das wachsende Interesse an der Sai-Bewegung widerspiegeln. Pläne, die Zahl der Zentren in der Region weiter zu erhöhen, sind bereits in Arbeit.

Südafrika - Neue Sathya Sai Zentren

- Amanzimtoti
- Gledhow
- Glenhill

NEPAL

Ein stilles Wiedererstarken, gegründet auf Zuversicht

Nepal (SSSIO Zone 4), ein Land, das seit langem mit einer lebendigen Sai-Präsenz gesegnet ist, ist seit Jahrzehnten Schauplatz engagierter spiritueller und gemeinnütziger Aktivitäten, inspi-

riert von Bhagawans universeller Botschaft „Alle lieben, allen dienen.“. Im Laufe der Jahre haben sich Sai-Devotees in Nepal aktiv an einem breiten Spektrum von Initiativen beteiligt, das von Andachtsversammlungen und der Vermittlung menschlicher Werte bis hin zu wirkungsvollem humanitärem Einsatz reicht.

In Zeiten großer Not hat dieser Geist des selbstlosen Dienens besonders hell geleuchtet. Die Reaktion auf das verheerende Erdbeben von 2015 ist ein Beweis für dieses Engagement: Damals führte die SSSIO mit Mitgefühl und Effizienz groß angelegte Hilfs- und Wiederaufbaumaßnahmen durch. Ebenso kommen humanitäre Dienste wie Trinkwasserprojekte weiterhin Gemeinden im ganzen Land zugute und verwirklichen Swamis Lehre, dass dienende Hände heiliger sind als betende Lippen.

In den letzten Jahren brachte eine Übergangsphase gewisse Herausforderungen mit sich, da sich die Anhänger in Nepal aufgrund von Entwicklungen, auf die sie keinen Einfluss hatten, vom SSSIO-Rahmen distanziert sahen. Doch geleitet von innerer Überzeugung und einer tiefen Verbindung zu Bhagawan begann sich ein neues Bewusstsein zu entwickeln, die göttliche Mission gemeinsam mit der SSSIO fortzusetzen.

Mehrere Sai-Zentren in Nepal haben bewusst ihre Zugehörigkeit zur SSSIO bekräftigt, jener Organisation, die von Bhagawan selbst liebevoll gegründet und geleitet wird. Diese stille und doch kraftvolle Rückkehr war nicht von einer bloßen Reaktion geprägt, sondern von Besinnung, Erkenntnis und unerschütterlicher Hingabe.

Wir freuen uns, sieben neue Sai-Zentren willkommen zu heißen, die nun in die SSSIO integriert sind.

Nepal: Neue Sathya Sai Zentren

- Bhaktapur
- Chisapanitol
- Dhanwantari Hadigau
- Duipiple Lamjung

- High Vision
- Kalikasthan, Kathmandu
- Swayambhu

Diese gemeinsamen Bemühungen und dieses Engagement stellen einen bedeutenden und ermutigenden Meilenstein dar, der immense Kraft und Hoffnung in sich trägt und von unbändiger Begeisterung und Hingabe zeugt. Jedes Zentrum ist ein Leuchtturm des Engagements, der sich der Förderung von spirituellem Wachstum, Einheit und Dienst im Einklang mit Swamis Lehren verschrieben hat. Diese Dynamik in Nepal ist keine isolierte Entwicklung, sondern Teil eines umfassenderen weltweiten Trends der stillen Stärkung und Ausweitung der göttlichen Mission durch die SSSIO.

Die göttliche Mission breitet sich weiter aus.

In all diesen unterschiedlichen Regionen ist ein verbindender roter Faden deutlich zu erkennen – eine stille, aber starke Bekräftigung von Bhagawans Mission und den Werten, die Er so mitfühlend gelehrt hat. Ob durch das Wieder aufleben bestehender Zentren, die Gründung neuer Zentren oder die Stärkung von Hilfsinitiativen – die SSSIO wächst weiter als lebendiger Ausdruck Seiner Lehren.

Diese Entwicklungen haben eine besondere Bedeutung. Sie spiegeln nicht nur eine Rückkehr wider, sondern eine Erneuerung. Es ist ein bewusstes Bekenntnis zu den Idealen der Einheit, der Reinheit und des selbstlosen Dienstes. Sie erinnern uns daran, dass sich die Umstände zwar ändern mögen, der zugrunde liegende Ruf der Wahrheit und der Liebe jedoch zeitlos und universell ist.

Da diese Zentren nun Teil der weltweiten Sai-Familie der SSSIO werden, feiern wir sie und heißen sie mit Dankbarkeit und Optimismus willkommen. Wir freuen uns auf weiteres Wachstum, eine intensive Zusammenarbeit und ein immer breiteres Angebot an Dienstleistungen, inspiriert von Swamis grenzenloser Gnade.

Macht nichts - Ich führe dich zur Befreiung

1978, bei meinem allerersten Besuch bei Bhagawan Sri Sathya Sai Baba, waren wir in Puttaparthi, nachdem wir einen bereichernden Sommerkurs zum Thema „Indische Kultur und Spiritualität“ in Brindavan, Bangalore, absolviert hatten. Swami rief uns zu einem Gespräch nach Puttaparthi. Er unterhielt sich gerade mit meiner lieben Freundin Lila Youngs. Er fragte sie auf Seine sanfte, aber dennoch eindringliche Art, ob sie früh aufgestanden sei, um zu meditieren.

„Nein, Swami“, antwortete sie ehrlich, „das ist mir zu früh.“

„Bist du morgens zu den Bhajans gekommen?“ fragte Er. „Nein, Swami.“

„Bist du zum Nagarasamkirtana gegangen?“ Wieder antwortete sie: „Nein, Swami. Ich kann nicht mit all diesen Leuten mitlaufen.“

Swami hielt inne. Dann sagte Er mit einem mitfühlenden Lächeln, das alle menschlichen Schwächen zu umfassen schien, Worte, die mich nie mehr losgelassen haben:

„Macht nichts. Ich führe dich zur Befreiung.“

Diese Worte haben mich sprachlos gemacht.

Im Laufe der Jahre ist mir klar geworden, dass diese Worte nicht nur für Lila bestimmt waren. Sie galten uns allen, die wir Suchende sind, die auf dem spirituellen Weg stolpern und sich abmühen. Wenn ich auf die Ereignisse meines eigenen Lebens zurückblicke, sehe ich ganz deutlich, wie Swami mich geführt, mich korrigiert, mich beschützt und mich langsam zu diesem endgültigen Ziel geführt hat – lange bevor ich überhaupt Seinen Namen kannte.

Der alte Mann am Strand

Ich bin in Key West, Florida, USA, geboren und aufgewachsen – einer Insel, die sich für ein Kind

wie das Paradies anfühlte. Meine Kindheit war geprägt von tropischen Blumen, Obstbäumen und einem endlos blauen Ozean. Orchideen schienen überall zu wachsen, und die Luft selbst schien vor Schönheit nur so zu sprühen.

Doch trotz dieser idyllischen Umgebung muss ich zugeben, dass ich ein schelmisches Kind war. Ich war wagemutig und abenteuerlustig. Wenn mich jemand zu etwas Riskantem herausforderte, nahm ich die Herausforderung meist ohne zu zögern an. Ich liebte es, auf eigene Faust auf Entdeckungsreise zu gehen und meinen Mut auf eine Art zu testen, die die Erwachsenen um mich herum wohl eher beunruhigte.

Doch neben diesem Abenteuergeist gab es von Anfang an noch etwas anderes in meinem Leben – eine natürliche Liebe zu Gott. Solange ich mich zurückerinnern kann, habe ich in meinem Herzen mit Gott gesprochen. Das habe ich von niemandem gelernt; es war einfach etwas, wozu ich mich gezwungen fühlte. Meine Großeltern haben diese Neigung noch verstärkt. Mein Großvater war methodistischer Pfarrer, und meine Großmutter war eine der sanftmütigsten Seelen, die ich je gekannt habe. Wenn ich sie im Sommer besuchte, erzählte sie mir Bibelgeschichten und sang wunderschöne Kirchenlieder. Durch sie entwickelte ich eine tiefe Liebe zu Jesus und zur Bibel, die ich als junges Mädchen oft las.

Eines Tages, als ich etwa 10 Jahre alt war, beschloss ich, allein mit dem Fahrrad zum Strand zu fahren. Damals war Key West ein ruhiger Ort, und meine Mutter machte sich wegen solcher Abenteuer keine allzu großen Sorgen. Ich fuhr bis zur Küste hinunter, legte mein Fahrrad auf den Sand und stellte fest, dass sonst niemand da war.

Das Wasser war an diesem Tag kristallklar. Man konnte weit bis auf den Grund sehen – Muscheln lagen verstreut im Sand und kleine Fische huschten durch die Strömung. Es war einfach unwiderstehlich. Ich watete hinein und schwamm hinaus ins Meer.

Ich war schon ein gutes Stück vom Ufer entfernt, als ich plötzlich etwas im Wasser auf mich zutreiben sah. Es war eine Portugiesische Galeere, ein Meereslebewesen, das einer Qualle ähnelt, aber weitaus gefährlicher ist. Ihre Tentakel können sich fünfzig oder sogar hundert Fuß unter der Oberfläche ausbreiten, und ihr Stich kann extrem schmerzhaft sein.

Ich kehrte um und schwamm zurück zum Ufer. Doch bevor ich entkommen konnte, spürte ich, wie sich etwas um mich schlang. Sofort durchfuhr mich ein stechender Schmerz. Es fühlte sich an, als würden mich Hunderte von Wespen gleichzeitig stechen – am Hals, an der Taille, an den Armen.

Vor lauter Angst schrie ich: „Gott, rette mich! Gott, rette mich! Gott, rette mich!“

Als ich aufblickte, sah ich einen Mann am Ufer stehen. Er war schon älter, hatte dunkle Haut und sprach mit mir in einer Sprache, die ich nicht kannte. In Key West sprachen viele Leute Spanisch oder kubanische Dialekte, also nahm ich an, dass es sich um eine dieser Sprachen handelte.

Er winkte mir eindringlich zu, an Land zu kommen. Irgendwie schaffte ich es, das Ufer zu erreichen. Als ich aufstand, war mein Körper übersät mit blauen Striemen und feinen Linien an den Stellen, an denen mich die Tentakel berührt hatten. Der alte Mann sagte mir, ich solle mich in den Sand legen. Dann half er mir, kalten, schweren, nassen Sand über meinen ganzen Körper zu verteilen und damit die gestochenen Stellen zu bedecken.

„Leg dich zehn Minuten hier hin“, sagte er. „Wenn du dich besser fühlst, spül dich ab und fahr nach Hause.“ Dann ging er einfach weg. Ich

befolgte seine Anweisungen genau. Zehn Minuten später spülte ich mich im Wasser ab und fuhr mit dem Fahrrad nach Hause.

Als meine Mutter mich sah, brachte sie mich sofort zum Arzt. Der Arzt untersuchte mich und sagte etwas Bemerkenswertes: „Diese Behandlung war genau richtig. Wer auch immer ihr das geraten hat, wusste genau, was zu tun war.“

Es blieben nur noch schwache rote Flecken zurück. Aber was mir im Gedächtnis blieb, war der geheimnisvolle alte Mann, der genau dann aufgetaucht war, als ich Hilfe brauchte.

Wie ich den Namen „Sai“ hörte

Als ich älter wurde, verlief mein Leben ganz normal. Ich verließ Key West, um in Virginia Krankenpflege zu studieren, und dort lernte ich den Mann kennen, der später mein Ehemann werden sollte. Nach unserer Hochzeit zogen wir nach San Diego und wurden mit zwei wunderbaren Kindern gesegnet: Eric und Elizabeth. Ich liebte das Leben und genoss viele ganz alltägliche Freuden – Tanzen, Partys und das Lachen mit Freunden. Doch meine spirituelle Suche ging still im Hintergrund weiter. Ich las Bücher über zahlreiche spirituelle Traditionen und Lehrer, auf der Suche nach jemandem, der die tieferen Fragen des Lebens beantworten konnte.

Dann, im Jahr 1970, geschah etwas, das alles veränderte. Zu dieser Zeit arbeitete ich als Krankenpflegerin in der Hämodialyse-Abteilung des Universitätskrankenhauses in San Diego. Hämodialyse ist eine ernste Angelegenheit; die Patienten, die wir behandelten, kämpften oft um ihr Leben. In unserer Abteilung gab es einen Psychiater, der sich regelmäßig mit dem Pflegepersonal traf. Sein Name war Dr. Samuel Sandweiss.

Eines Tages rief er uns alle zusammen und erzählte uns von einem spirituellen Lehrer in Indien namens Sathya Sai Baba. Er erklärte, dass er kürzlich nach Mexiko gereist sei, um Indra Devis Ranch zu besuchen, wo er zum ersten Mal von dieser bemerkenswerten Persönlichkeit ge-

hört hatte. Dr. Sandweiss gab offen zu, dass er hauptsächlich nach Indien gereist war, um die spektakulären Behauptungen zu untersuchen. Tatsächlich ging er fest davon aus, sie widerlegen zu können. Doch als er aus Indien zurückkam, war er völlig verändert. Er erzählte uns, wie er Materialisationen miterlebt, überwältigende Liebe erfahren und Gespräche mit Sai Baba geführt hatte, die ihn augenblicklich verwandelten.

Einige der Krankenschwestern waren skeptisch. Ein paar dachten, er hätte den Verstand verloren. Aber irgendetwas in seinen Worten fand tief in mir Widerhall. Das war das erste Mal, dass ich den Namen Sathya Sai Baba hörte.

In dieser Nacht, als ich im Bett lag, wiederholte sich der Name immer wieder in meinem Kopf: „Sathya Sai Baba. Sathya Sai Baba.“ Das ging die ganze Nacht so weiter, als würde mich jemand in meinem Inneren sanft rufen.

Mein Leben bricht zusammen

Kurz danach schien mein Leben völlig auseinanderzufallen. Meine Tochter Elizabeth war gerade mal vier Monate alt, als bei mir Krebs diagnostiziert wurde. Die Diagnose war ein Schock, der meine ganze Welt erschütterte. Als ob das noch nicht genug wäre, ging schließlich auch meine Ehe in die Brüche. Mein Mann verließ mich, und ich blieb allein mit zwei kleinen Kindern zurück. Ich verlor mein Zuhause und hatte mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen. Das Gefühl der Stabilität, das mein Leben einst geprägt hatte, verschwand.

Doch seltsamerweise hat diese schmerzhafteste Zeit meinen spirituellen Weg vertieft.

Ab 1973 begann ich, an Treffen im Sai-Center teilzunehmen und Menschen zu treffen, die tatsächlich nach Indien gereist waren, um Swami zu sehen. Ich verschlang Bücher über Ihn und hörte mir eifrig jede Geschichte und Erfahrung an, die jemals erzählt worden war. Während dieser Zeit zog ich in eine kleine Hütte in den Bergen, wo ich mit meinen Kindern, Ziegen und

Hühnern lebte. Es war ein einfaches, ruhiges Leben.

Eines Abends passierte etwas Schreckliches. Plötzlich breitete sich ein Feuer im Ofenrohr unserer Hütte aus. Die Flammen schlugen nach oben in Richtung Dach, und mir war klar: Wenn das Dach Feuer fangen würde, könnte das ganze Haus innerhalb von Minuten abbrennen. Die nächste Feuerwache war weit weg, und das Haus war von Eichen umgeben. In meiner Verzweiflung schaute ich auf die Flammen und sagte laut: „Sathya Sai Baba, lösche dieses Feuer.“ Sofort ließen die Flammen nach und zogen sich das Rohr hinunter zurück! Ich habe trotzdem die Feuerwehr gerufen, und die haben das Problem behoben.

Aber für mich war dieses Erlebnis unvergesslich. Es war das erste Mal, dass ich Swami bewusst um Hilfe gebeten habe. Von diesem Moment an habe ich, wann immer ich in Schwierigkeiten geriet, einfach Seinen Namen wiederholt. Und die Hilfe kam.

Begegnung mit dem Avatar des Zeitalters

1978 hatte ich die Gelegenheit, nach Indien zu reisen, um an Swamis Sommerkurs im Brindavan-Ashram teilzunehmen. Meine Freundin Lila Youngs organisierte eine Gruppenreise, und trotz meiner Verpflichtungen zu Hause verspürte ich einen unwiderstehlichen Drang, mitzufahren.

Als Swami am Tag nach unserer Ankunft zum Darshan herauskam, geschah etwas Außergewöhnliches in mir. In dem Moment, als ich Ihn sah, wusste ich es. Es gab keinen Zweifel, keine Frage. Er war das Göttliche.

Innerhalb weniger Tage wurde unsere Gruppe zu einem Interview eingeladen. Es war ein wunderschönes Gebäude mit breiten Veranden und großen Räumen. Ich erinnere mich, dass ich ganz hinten auf dem Boden saß, während Swami sprach. Lila saß ganz nah bei Seinen Füßen. Irgendwann bemerkte Swami, dass einige

von uns auf dem Boden saßen, und sagte scherzhaft: „Ich bin sehr arm. Ich habe nicht genug Möbel“, worüber alle lachten.

Doch als Er davon sprach, dass Gott überall sei, geschah etwas Außergewöhnliches. Er schien vor meinen Augen jünger zu werden. Obwohl Er damals etwa 50 Jahre alt war, wirkte Sein Gesicht strahlend und jugendlich – fast wie das eines 25-Jährigen. Ich war von Emotionen überwältigt. Tränen liefen mir über das Gesicht.

Später im Gespräch verließ Swami kurz den Raum. Als Er wegging, bedeckte Seine Robe Seine Füße. Plötzlich fiel mir ein, dass ich gehört hatte, Swamis Füße seien sehr schön. Ein Gedanke schoss mir durch den Kopf: Wenn Er zurückkommt, möchte ich Seine Füße sehen. Als Swami zurückkam, ging Er direkt auf mich zu und hob sanft Seine Robe an. Seine Füße waren tatsächlich wunderschön – klein, perfekt geformt und voller Glanz. Ich hatte das Gefühl, dass Er mein stilles Gebet erhört hatte.

Die Füße des alten Mannes

Doch später passierte etwas noch Geheimnisvolleres. Bei einem weiteren Interview fragte ich Swami, ob ich Pādanamaskār (eine ehrerbietige Verbeugung vor den göttlichen Füßen) machen dürfte. Ich hatte das noch nie zuvor gemacht und wusste nicht so recht, wie es geht. Swami lächelte und schob Seine Robe beiseite. Als ich mich bückte, um Seine Füße zu berühren, war ich überrascht. Die Füße, die ich berührte, waren nicht die zarten, schönen Füße, die ich zuvor gesehen hatte. Sie waren größer, rauer und älter – wie die Füße eines älteren Mannes. Einen Moment lang war ich verwirrt, aber ich küsste sie ehrfürchtig und trat zurück.

Als ich mich wieder hinsetzte, wanderten meine Gedanken sofort zurück zu dem geheimnisvollen alten Mann am Strand, der mich gerettet hatte, als ich 10 Jahre alt war. Wessen Füße hatte ich gerade berührt? Waren es die Füße von Shirdi Sai Baba, Swamis früherer Inkarnation? Oder waren es die Füße desselben alten

Mannes, der aus dem Nichts am Meeresufer aufgetaucht war, als ich von der Portugiesischen Galeere gestochen worden war? Swami hat es nie erklärt, und ich habe Ihn nie danach gefragt. Bei Ihm sind Erklärungen selten nötig. Manchmal offenbart Er gerade so viel, dass man weiß: Die Ereignisse im eigenen Leben sind keineswegs zufällig. Dieser Vorfall fühlte sich wie ein weiterer sanfter Hinweis von Swami an, dass Er mich schon lange geführt hatte, bevor ich Ihn überhaupt kannte.

Ein Meister, der alles weiß

Zwei Jahre nach diesem ersten Besuch, so um 1980, verspürte ich den starken Drang, nach Indien zurückzukehren. Ein enger Freund, Lance Nelson, beschloss, mit unserer Gruppe mitzureisen. Lance war Sanskrit-Wissenschaftler und arbeitete gerade an seiner Doktorarbeit. Er hatte seine unvollendete Doktorarbeit in einem kleinen Rucksack dabei. Er wollte, dass Swami ihm sagte, ob er sie fertigstellen solle oder nicht.

Im Flugzeug warnte er mich, in Indien vorsichtig mit dem Essen zu sein. „Du musst aufpassen, was du isst“, sagte er. „Manchmal kann das Ghee (geklärte Butter), mit dem sie kochen, ranzig sein.“

Als wir in Puttaparthi ankamen, wurden wir bald zu einem Interview gebeten. Während dieses Interviews wurden zwei Jungen durch die heilige Fadenzeremonie eingeweiht. Ihre Eltern hatten Tablets mit Bananen und Obst sowie zwei zeremonielle Fäden mitgebracht. Swami sagte: „Warum habt ihr die Fäden mitgebracht? Alles liegt in Sais Hand.“ Er winkte mit der Hand, ließ die heiligen Fäden erscheinen und legte jedem Jungen einen um. Dann rezitierte Er das Gayatri-Mantra ganz leise und wunderschön, dreimal, um die Zeremonie zu weihen. Früher hatte ich immer das Gefühl, dass das Singen der Veden meist schrill klingt, aber Swamis Stimme war so sanft und himmlisch. Wir alle hatten das Gefühl, gemeinsam mit ihnen in das Gayatri-Mantra eingeweiht zu werden.

Er sagte den Jungen sie könnten das Gayatri überall rezitieren – vor den Mahlzeiten, unter der Dusche – und Er tat sogar so, als würde Er sich gerade schrubben, während Er sprach.

Während dieses Interviews bat Swami eine ältere Frau namens Althea (Mutter von Frau Faith Penn und Schwiegermutter von Herrn Charles Penn – beide bekannte Devotees von Baba), ihre Handflächen wie eine Schale aneinanderzulegen. Dann rieb Swami sanft mit Daumen und Mittelfinger über ihre Hände, und während Er das tat, begann warme Halva in ihre Hände zu fließen – ein süßer Grießpudding mit Rosinen und Mandeln. Er begann, Portionen davon an alle im Raum zu verteilen, doch die Menge schien nie weniger zu werden. „Esst“, sagte Er sanft, „das ist Nahrung von Gott.“

Dann sah Er mich direkt an, mit einem verschmitzten Funkeln in den Augen, und sagte: „Und das Ghee ist gut.“ In diesem Moment wurde mir klar, dass Swami das Gespräch gehört hatte, das Lance und ich im Flugzeug geführt hatten – Tausende von Meilen entfernt. Sein Wissen war weder durch Entfernung noch durch Zeit noch durch physische Anwesenheit begrenzt.

Danach gingen wir in den Vorraum. Althea erzählte Swami, dass sie Probleme beim Hören habe, und fragte Ihn, ob das am Karma oder am Alter liege. Swami sagte: „Am Alter!“ Als wir gingen, standen Lance und Swami in der Tür. Lance war sich nicht sicher, ob er zuerst gehen sollte. Swami zeigte auf seinen Rucksack – den mit seiner Dissertation – und sagte: „Mach’s.“ Mehr brauchte Lance nicht. Er schloss die Dissertation ab und wurde später Professor für Religionswissenschaft an der Universität von San Diego.

Wieder einmal hatte Swami Seine Allwissenheit, Allgegenwart und Allmacht gezeigt.

Swami vertreibt die Dunkelheit.

Bei einem anderen Gespräch sprach Swami unter vier Augen mit mir über mein Leben. Damals

schämte ich mich zutiefst für meine Scheidung. Es lastete schwer auf meinem Herzen, und als sich die Gelegenheit bot, gestand ich es Ihm leise. „Ich bin geschieden, Swami“, sagte ich. Er sah mich fest an und antwortete: „Mach dir nichts draus. Das ist vorbei. Mach Sādhana, Sādhana, Sādhana.“

Genau in diesem Moment geschah etwas Außergewöhnliches in mir. Plötzlich spürte ich, wie eine gewaltige Welle der Wut in mir aufstieg – eine Wut, von der ich gar nicht gewusst hatte, dass ich sie seit Jahren in mir trug. Sie schien wie eine dunkle Kraft auf Swami zuzustürmen. Für einen kurzen Moment lehnte Er sich körperlich zurück, als würde Er sie empfangen. Dann veränderte sich Sein Gesichtsausdruck völlig, und Seine Augen füllten sich mit einer unbeschreiblichen Glückseligkeit. Das ganze Erlebnis dauerte nur ein paar Sekunden, aber als es vorbei war, fühlte ich mich, als wäre eine schwere Last von mir genommen worden. Als ich an diesem Tag aus dem Interviewraum trat, waren die Scham, die Bitterkeit und der Schmerz, die mich seit meiner Scheidung verfolgt hatten, einfach verschwunden. Swami hatte sie mir genommen.

Von diesem Moment an gab ich mir stillschweigend das Versprechen, mein Bestes zu geben, um alles zu befolgen, was Swami mir auftrug.

Der Schlag auf den Kopf

Jahre später, während eines weiteren Interviews, passierte etwas, das zunächst fast schon komisch wirkte, dessen tiefere Bedeutung sich aber erst später offenbarte. Als das Interview zu Ende ging und wir den Raum verließen, schlug Swami mir plötzlich mit den Fingerknöcheln auf den Kopf. Es tat nicht weh, aber es kam völlig unerwartet. Ich erinnere mich, dass ich überrascht dachte: Swami hat mir gerade auf den Kopf geschlagen!

In dieser Nacht hatte ich einen lebhaften Traum. Zwei strahlende Wesen, die wie Engel aussahen, standen hinter mir. Eines von ihnen griff

mir an den Hinterkopf und fing an, etwas herauszuziehen. Langsam zogen sie etwas heraus, das wie ein langer, dunkler Wurm aussah. Als es endlich herauskam, sagte eines von ihnen: „Jetzt ist sie es los“, und sie trugen es fort. Als ich aufwachte, war mir der Traum noch kristallklar im Gedächtnis. Ich wusste sofort, dass etwas aus meinem Inneren entfernt worden war. Rückblickend habe ich das Gefühl, dass Swamis plötzlicher Klaps auf den Kopf wie eine „spirituelle Operation“ war – eine Art, eine tiefsitzende Unreinheit aus meinem Geist zu entfernen.

Erfahrungen wie diese haben mir gezeigt, dass der Herr weit mehr tut, als uns nur zu lehren; er wirkt direkt auf das Innere des Devotees ein.

Das sanfte Versprechen

Im Laufe der Jahre hatte ich noch viele weitere Begegnungen mit Swami – manche waren freudig, manche lehrreich, aber alle waren bedeutungsvoll. Doch die Worte, die Er an jenem Tag zu Lila sprach, bleiben die eindringlichste Lektion von allen:

„Macht nichts. Ich werde dich zur Befreiung führen.“

Wenn ich über mein Leben nachdenke – die Rettung am Strand in meiner Kindheit, das Feuer in der Berghütte, die geheimnisvollen Füße während des Pādanamaskār und die vielen kleinen Wege, auf denen Er mich korrigiert und geführt hat –, sehe ich einen einzigen roten Faden, der sich durch alles zieht. Das Göttliche ist unendlich geduldig.

Wir machen Fehler. Wir fallen hin. Wir zweifeln. Wir kämpfen. Und doch geht der Avatar bei all dem an unserer Seite und führt uns still zu unserer höchsten Bestimmung. Er bittet uns nur darum, uns mit Liebe an Ihn zu erinnern. Wenn wir das tun, liegt der Rest in Seinen Händen. Und

eines Tages, wenn sich die letzte Tür öffnet, wird Er uns selbst hindurchführen.

Frau Patricia Wing, USA



Frau Patricia „Pat“ Wing, eine gläubige Christin und ehemalige Sonntagsschullehrerin, lernte Bhagawan Sri Sathya Sai Baba 1970 kennen, als sie als Krankenschwester in San Diego, Kalifornien, USA, arbeitete. 1978 hatte sie ihren ersten Darshan von Baba – eine Erfahrung, die ihren Glauben vertiefte und den Beginn ihrer lebenslangen Hingabe an Swami markierte.

1980 gründete sie in San Diego ein Sai Spiritual Education (SSE)-Programm. Pat war von 2000 bis 2005 außerdem als SSE-Koordinatorin für die Region 8 der SSSIO–USA tätig und absolvierte den Diplomkurs „Sathya Sai Education in Human Values“. Pat verfasste den „Sathya Sai Educare Study Guide“, ein weithin anerkanntes Buch über die fünf menschlichen Werte. Da sie in den 1970er- und 1980er-Jahren das Glück hatte, mehrere persönliche Interviews mit Swami zu erleben, setzte sie sich von ganzem Herzen dafür ein, Swamis Lehren zu leben und weiterzugeben.

Frau Pat Wing war eine liebevolle Mutter von zwei Kindern und stolze Großmutter von fünf Enkelkindern.

Sais ideale Junge Erwachsene

Internationaler JE-Aufruf 2026

Am 9. Mai 2026 kamen Junge Erwachsene aus 10 Zonen der SSSIO zum internationalen YA-Call zusammen – einem Satsang, der Junge Erwachsene aus allen Ecken der Welt zusammenbringt, um Inspiration zu finden und ihre Bande der Liebe und Brüderlichkeit zu stärken. Frau Vahinie Pillay, die internationale Koordinatorin für Junge Erwachsene, eröffnete den Call, indem sie alle Jungen Erwachsenen herzlich willkommen hieß. Anschließend berichteten die Zonenkoordinatoren für Junge Erwachsene über aktuelle Aktivitäten und bevorstehende Veranstaltungen in ihren Regionen und gaben ihren Mitstreitern einen Einblick in neue Initiativen, die zonenübergreifend angepasst und umgesetzt werden könnten. Projektleiter von Initiativen für JE wie „Empowering Leaders“, „Veda“, „Creative Media“ und „Serve Sai“ stellten zudem Möglichkeiten vor, wie JE weltweit aus der Ferne mitwirken können.

Da das Telefonat kurz nach dem Easwaramma-Tag stattfand, reflektierte Herr Satyajit Salian auch über das Leben von Mutter Easwaramma. Er sprach über den Lebensweg der auserwählten Mutter – von ihrer bescheidenen Kindheit im Dorf bis hin zum Erleben der außergewöhnlichen Entfaltung der göttlichen Mission ihres Sohnes, von dem Kind, das die Ärmsten zu ihrer Haustür brachte, bis hin zum jungen Swami, der liebevoll, aber entschlossen die Fesseln der Familie hinter sich ließ. Er erläuterte, wie Swami ihr Bewusstsein nach und nach erweiterte – von der einfachen, unschuldigen, beschützenden Liebe einer Mutter hin zu einer Vision, die weitreichend genug war, um drei Wünsche zu äußern: ein Krankenhaus, eine Schule und Wasser für die Menschen in Puttaparthi – was schließlich zum Keim für Swamis weltweites humanitäres Wirken wurde.

Das Gespräch endete mit einem Ausschnitt aus Swamis göttlicher Ansprache auf der 2. Weltjugendkonferenz im November 1999, in der Er die Jugendlichen dazu aufforderte, ihre körperliche, seelische und spirituelle Energie zu schützen. Swami erinnerte die Jungen Erwachsenen daran, dass man, sobald man dies erreicht hat, göttlich ist. Ein heiliges Leben zu führen ist alles, was nötig ist, denn Gottes Gnade und Hilfe werden uns in jeder Hinsicht begleiten – das ist schließlich Seine Aufgabe.

Den Weg frei machen

Am 28. Februar 2026 verbrachten Junge Erwachsene vom Sri Sathya Sai Center in Fairfax, Virginia, USA, einen sinnvollen Tag, an dem sie durch ihren Einsatz ihre Dankbarkeit gegenüber Mutter Natur zum Ausdruck brachten. Unter der warmen Sonne säuberte das sechsköpfige Team den Wilcoxon Trail, einen beliebten Wander- und Radweg im Wilcoxon Park.

Mit Material, das vom Amt für öffentliche Arbeiten der Stadt Fairfax bereitgestellt wurde – darunter Sicherheitswesten, Handschuhe, Müllgreifer und Müllsäcke –, arbeitete die Gruppe von 14 bis 16 Uhr daran, den Weg entlang Müll einzusammeln. Die Gruppe ging über das Erwartete hinaus und entdeckte und beseitigte versteckten Müll, der tiefer im Wald lag, und watete sogar in einen nahegelegenen Bach. Es war ein Tag, der von Zusammenhalt, harter Arbeit und einem tiefen Gefühl der Verbundenheit mit der Natur geprägt war. Das Team hat sich sogar einen inspirierenden, spielerischen Slogan ausgedacht: „Müll lohnt sich!“

Für einen Teilnehmer war einer der inspirierendsten Aspekte dieses Projekts die aufrichtige, begeisterte Unterstützung durch das Amt für öffentliche Arbeiten der Stadt Fairfax, wie aus deren Stellungnahme hervorgeht:

„Sie haben uns nicht nur beraten, wo unser Einsatz am dringendsten gebraucht wurde, sondern uns auch mit allem ausgestattet, was wir brauchten. Diese Partnerschaft macht es für jede Freiwilligengruppe unglaublich einfach, eine eigene Aufräumaktion zu organisieren, da die Stadt die notwendigen Materialien bereitstellt und die Teams ihre Einsätze ganz nach eigenem Belieben planen können. Wir hoffen, dass dieses Modell andere Gruppen in unserem Zentrum dazu inspiriert, die Initiative zu ergreifen und sich für unsere lokalen Grünflächen zu engagieren.“

Für ein anderes Mitglied verkörperten seine Handlungen die Botschaft von Sri Sathya Sai: „Hände, die dienen, sind heiliger als Lippen, die beten“ und „Sauberkeit kommt gleich nach Gottesfurcht“ – beides passte perfekt zu dieser Hilfsaktion. Während des Einsatzes wurden mehr als vier Müllsäcke gesammelt, die etwa zehn Pfund wogen.

Herr Manoj Gootam, der JE-Vertreter des Fairfax Sai Zentrums und Projektleiter, erzählte:

„In der Vorbereitungsphase ging es ausschließlich um die Logistik. Aber als wir dann tatsächlich loslegten, änderte sich etwas. Als wir uns auf dem Weg verteilten, sah ich das Ganze nicht mehr als ‚Projekt‘, sondern es wurde zu einem Gespräch mit Mutter Natur. Für mich fühlte sich jedes Stück Müll, das ich aufhob, so an, als würde ich ein bisschen Unruhe aus meinem eigenen Kopf vertreiben. Diese Aktion zu leiten, hat mir eindringlich vor Augen geführt, dass unser spiritueller Weg – ganz ähnlich wie ein physischer Wanderweg – ständige Pflege erfordert. Während wir den Unrat beseitigten, wurde mir klar, wie leicht der ‚Weg‘ verborgen werden kann, wenn wir in unseren spirituellen Bemühungen nicht achtsam und beständig sind. Am Ende des Tages verspürte ich ein tiefes Gefühl des Friedens und eine erneuerte Entschlossenheit, meinen eigenen inneren Weg genauso sauber zu halten wie den Wanderweg, den wir hinter uns gelassen hatten.“

Der Lotus im schlammigen Wasser

„Die Lotusblume, die aus Schlamm und Morast entsteht, ragt aus dem Wasser empor und reckt ihren Kopf hoch über die Wasseroberfläche; sie lässt sich nicht nass machen, obwohl Wasser doch das Element ist, das ihr Leben schenkt! Sei wie die Lotusblume.“ Sri Sathya Sai Baba, 1. Januar 1964



SWAMI WAR SCHON IMMER AUF EINE SEHR PRAKTISCHE WEISE TEIL MEINES LEBENS. Als Elternteil kleiner Kinder, der ständig unterwegs ist, hat meine Beziehung zu Ihm verschiedene Phasen durchlaufen. Oft frage ich mich: Wie erlebe ich Swami im Laufe meines Tages? Wie kann ich unserer Gemeinschaft dienen? Wie kann ich unseren Kindern helfen, ihre eigene Beziehung zu Ihm zu finden?

Das Leben ist vollgepackt mit der Verwaltung von Immobilien, der Betreuung von Projekten, dem Bringen und Abholen der Kinder von der Schule und all dem schönen Chaos des Familienalltags. Mitten in all dem versuche ich, den ganzen Tag über mit Swami zu sprechen. Ich halte Ausschau nach Gelegenheiten, anderen zu dienen, zu wachsen und mich manchmal von den Menschen um mich herum überraschen zu lassen. Eine solche Gelegenheit ergab sich auf eine Weise, die ich nicht erwartet hatte.

Die Immobilie, die ich verwaltete, wurde frei, also habe ich die freie Wohnung ausgeschrieben und angefangen, die Bewerbungen durchzugehen. Es gingen mehrere Bewerbungen ein, und im Rahmen des Verfahrens habe ich den früheren Vermieter einer Bewerberin kontaktiert, um eine Referenz einzuholen. Der Vermieter war

voll des Lobes und hat die Person in den höchsten Tönen angepriesen. Während dieses Gesprächs zeigte sich der frühere Vermieter von meiner Arbeit beeindruckt und bot mir an, mir ein kleines Portfolio ihrer eigenen Immobilien zur Verwaltung zu übergeben. Das kam mir wie eine tolle Chance vor, eine Tür, die sich öffnete, und ich habe zugesagt!

Doch dann zeigte sich, was sich wirklich hinter der Tür verbarg. Schon am nächsten Tag, als ich sie persönlich traf, gab sie die Wahrheit zu. Sie hatte eine glänzende Referenz abgegeben, weil dieser Mann ein Drogendealer und Gangmitglied war und sie ihn unbedingt von ihrem Grundstück loswerden wollte. In diesem Moment fragte ich mich, warum Swami mich in eine Situation gebracht hatte, die mit Unehrlichkeit begann. Aber da war es schon zu spät, um vom Mietvertrag zurückzutreten, der bereits unterzeichnet war.

Ich bat Swami, meine Hand zu nehmen und mich durch diese Situation zu führen. Ich tat, was ich tun musste, aber innerlich bat ich Swami, mir eine Gelegenheit zu schaffen, die Verwaltung dieser Immobilien an den Vermieter zu übertragen, weil ich eine Beziehung, die auf Unehrlichkeit beruhte, nicht fortsetzen wollte. Und auf Seine ganz sanfte Art sorgte Swami dafür, dass sich diese Tür schloss. Diese Immobilien fanden ihren Weg zurück zu ihrem Eigentümer.

In der Zwischenzeit begann meine Geschichte mit dem neuen Mieter gerade erst. Zunächst war ich sehr vorsichtig. Der vorherige Vermieter hatte mich gewarnt, dass Leute zur Immobilie kommen würden, um Geld zu verlangen, dass es dort Bandenkriminalität gäbe und dass das Haus nach Drogen riechen würde. Ich wählte für unsere ersten Treffen neutrale öffentliche Orte aus. Jedes Mal sprach ich still ein Gebet, lud Swami ein, sich uns anzuschließen, und sandte diesem Mann bewusst Liebe.

Ich behielt alles genau im Auge, und bei meinen Kontrollgängen sah ich manchmal Anzeichen

für die Welt, in der er lebte: Gang-Abzeichen, unbekannte Besucher, die sofort davonfuhren, sobald sie mein Auto entdeckten, und der Geruch von Lufterfrischer, der andere Gerüche überdecken sollte. Jedes Mal nahm ich mir vor, ein Gebet zu sprechen und ihm Liebe zu schicken.

Langsam begann sich etwas zu verändern. Mit der Zeit wurde meine Beziehung zu ihm positiver. Eines Tages lernte ich seine beiden Kinder kennen. Sie hatten etwas so Aufrichtiges und Unschuldiges an sich. Und als ich diesen Mann mit seinen Kindern beobachtete, wusste ich, dass er versuchte, sich zu ändern. Still und stetig bemühte er sich, für sie ein anderer Mensch zu werden. Ich sah jemanden, dem seine Kinder am Herzen lagen und der auf seine eigene Art versuchte, etwas zu ändern. Mir fiel auf, dass das Grundstück gepflegt wurde. Sein Auftreten wurde sanfter, und ich spürte, dass er sich wirklich Mühe gab.

Eines Tages erwähnte er im Gespräch, was für eine Arbeit er machte, und fragte, ob ich jemanden kenne, der ihn als Freiberufler einstellen könnte. Ich habe es einfach mal versucht und ihn als Freiberufler für eines meiner Projekte engagiert. Anfangs war ich vorsichtig, habe jeden Tag nachgesehen und ihn genau im Auge behalten. Aber nach und nach, als ich Vertrauen zu ihm gewann, fühlte ich mich wohler. Was ich vorfand, war nicht die Person, vor der man mich gewarnt hatte. Es war jemand, der hart arbeitete, pünktlich erschien und gute Arbeit leistete.

Am Ende des Projekts erzählte er mir außerdem, dass er aus der Wohnung ausziehen würde. Er würde zurück in seine Heimatstadt ziehen, um näher bei seiner Familie zu sein und mehr Zeit mit seinen Kindern zu verbringen. Wir haben uns lange unterhalten. Er erzählte mir offen von seinem schwierigen Leben, wie viel Mut es ihn gekostet hatte, den Schritt nach draußen zu wagen und zu versuchen, etwas zu ändern, und von seiner Entschlossenheit, das Gang-Le-

ben hinter sich zu lassen und sich um seine Familie zu kümmern. Er sprach auch ganz offen über seine Ängste und befürchtete, dass das Umfeld in seiner Heimatstadt ihn wieder in seine alten Gewohnheiten zurückziehen könnte.

Er hat mir etwas erzählt, das mir wirklich im Gedächtnis geblieben ist. Er war dankbar für die Chance und die Unterstützung, die er bekommen hatte – das gab ihm die Möglichkeit, sich zum Besseren zu verändern und an sich selbst zu glauben. Ich habe sein Angebot anderen weiterempfohlen. Ich habe ihm gesagt, er soll sich jederzeit melden, wenn er Unterstützung brauche. Er hatte Tränen in den Augen, und wir haben das Gespräch mit einer Umarmung beendet.

Und als ich wegfuhr, spürte ich in diesem Moment Swamis Gegenwart. Die Einsicht, Gott in jedem Menschen zu sehen, und den Mut, der Lotus in schlammigem Wasser zu sein. Es gab hier keinen Plan, keine Absicht, etwas zu bewirken. Ich habe einfach nur versucht, eine schwierige Situation so gut wie möglich zu meistern. Aber wenn ich zurückblicke, ist das genau der Moment, in dem ich Swamis Hand am Werk erkennen kann.

Das versuche ich auch meinen eigenen Kindern zu vermitteln. Unsere Verbindung zu Swami beschränkt sich nicht nur auf den Altar. Swami lebt in unserem Herzen – und darin, wie wir mit den Menschen um uns herum umgehen, oft gerade mit denen, die uns am meisten herausfordern.

Danke, liebster Swami, für diese wunderschöne Reise.

Ein Junger Erwachsener

Sādhana ist ganz einfach

Anlässlich von Swamis 100. Geburtstag haben die „Internationalen Sai Jungen Erwachsenen“ die gemeinsame Sādhana-Initiative „Rise with Sai“ ins Leben gerufen. Aus 20 verschiedenen Sādhana-Optionen konnten die Jungen Erwachsenen eine auswählen, die ihnen beson-

ders zusagte, und diese jeden Tag konsequent praktizieren – bis zu diesem heiligen Meilenstein.

Am 12. Juli 1995 sagte Swami während Seiner Ansprache zu Guru Purnima:

„Guru Purnima ist ein Anlass, den Geist zu reinigen, um ihn vollkommen reinzumachen. Es reicht nicht aus, Gott zu preisen. Ihr müsst Ihn lieben. Ihr müsst zur Liebe selbst werden, damit ihr das gesamte Universum lieben könnt. Ich spreche euch alle als ‚Inkarnationen der Liebe‘ an. Wenn ihr zu Inkarnationen der Liebe werdet, könnt ihr alle lieben.“

Inspiziert von Swamis göttlichen Worten begann eine der Teilnehmerinnen, Frau Sādhana Ravichandran aus Neuseeland, täglich positive Affirmationen zu praktizieren. Sie erinnert sich jeden Tag daran: „Ich bin Liebe“, und teilt ihre Gedanken dazu mit:

„Die Sādhana-Reise mit den Affirmationen war für mich wirklich transformativ. Es gab Tage, an denen ich mit Situationen konfrontiert war, in denen ich keine andere Wahl hatte, als mich fest an diese Affirmationen zu klammern. Dabei wurden sie zu all den Antworten, die ich brauchte. Manchmal ertappte ich mich dabei, mir über Dinge Sorgen zu machen, die außerhalb meiner Kontrolle lagen. Doch durch diesen Prozess entwickelte ich ein tieferes Selbstbewusstsein und die Erinnerung daran, dass Swami immer bei mir ist und alles lenkt – warum sollte ich mir also Sorgen machen? Jeder Tag fühlte sich zutiefst erfüllend an, da ich darauf achtete, meine Affirmationen mindestens zweimal zu wiederholen: Ich bin stark. Ich bin mutig. Ich bin Liebe. Je öfter ich die Affirmationen wiederholte, desto mehr verinnerlichte ich sie. Dadurch fühlte ich mich auch Swami näher. Diese Praxis hat mich durch einige der schwierigsten Momente meines Lebens geführt, und ich werde Swami durch dieses Sādhana für den Rest meines Lebens weiterhin in mir tragen.“

Frau Sādhana Ravichandran, Neuseeland

Beiträge von Kindern

Mein Baba, mein Lied

Mein Herz schlägt für nur einen Namen, Sai Baba, immer derselbe. In Freude, in Schmerz, in der dunkelsten Nacht bist du meine Wahrheit, mein Leitstern.

Bei jedem Schritt, den ich mache, spüre ich Dich nah, Deine Stimme in der Stille, sanft und klar. Wenn ich stolpere, wenn ich falle, bist Du es, der mich durch all das hindurch trägt.

Deine Bhajans erheben sich wie ein Morgengebet, ein heiliger Wind, der die Luft erfüllt. Mit jeder Note erhebt sich meine Seele, eingehüllt in Deine Liebe, gebadet in Deinem Licht.

Ich suche weder Reichtum noch weltlichen Ruhm, sondern möchte nur für immer Deinen Namen singen. Mit Klatschen und Gesängen rufe ich zu Dir: Oh, Baba, bleib immer bei mir.

Du bist mein Weg, meine Wahrheit, mein Feuer, nur Deine Liebe ist mein Verlangen. Und während ich diesen langen Lebensweg gehe, führe mich immer, Sai, Hand in Hand.

Hamithraa A | Gruppe 3 | Malaysia

Sai ist in meinem Namen, und Sai ist in meinem Herzen, eine Liebe, die mich tief erfüllt, die mich ganz macht. Wenn ich Deine Bhajans singe, Baba, spüre ich Deine Gnade, eine Wärme, die mich umgibt, ein Lächeln auf Deinem Gesicht.

Jede Note, die ich singe, jedes Wort, das ich spreche, ist ein Gebet aus meinem Herzen, so demütig, so sanftmütig. Sai, Du bist das Licht in meiner dunkelsten Nacht, Du führst mich sanft mit Deinem unendlichen Licht.

Mit jedem Atemzug bist Du bei mir, eine ständige Gegenwart, rein und frei. Mit jedem Schritt

leitest Du meinen Weg, verwandelst jeden Augenblick in ein Gebet, jeden Tag.

Sai, in meinem Namen, lebst und blühst Du, in Deiner Liebe bin ich wahrhaft lebendig. Durch jeden Sturm, durch Freude und Schmerz, in Deiner Gnade bleibe ich.

Deshalb singe ich nicht für die Welt, sondern nur für Dich allein, denn Du bist mein Begleiter, die wahre Heimat meines Herzens. Sai in meinem Namen, und Sai in meinem Herzen, in Deiner Liebe, Baba, werde ich niemals weichen.

Jhanani A | Gruppe 4 | Malaysia

Einen schönen Guru-Purnima-Tag! Lehrer vermitteln Wissen und Werte, die für immer weiterwachsen.

Riyan | Gruppe 1 | Online-SSE

Aum Sri Sai Ram, meine demütigen Prānams zu den Lotusfüßen meines geliebten Swami.

Ich bin Isurya, ein SSE-Schüler der Gruppe 3 aus Sri Lanka. Ich möchte meine Erfahrung darüber teilen, wie ich zu Swami gefunden habe. Nun, ich stamme nicht aus einer Familie von Sai-Devotees. Wie habe ich Swami also kennengelernt? Meine Mutter meditierte früher regelmäßig, und eines Tages, während sie meditierte, hatte sie eine Vision von Swami, und Er führte sie zum Mandir.

Nach dieser Erfahrung wurde sie neugierig und fand heraus, dass es in Colombo einen Sai-Mandir gab, also gingen wir dorthin (am 6. März 2023). Es war das erste Mal, dass ich zum Mandir am Barnes Place kam. Meine Mama wusste sofort, dass sie eine Verbindung zu Swami hatte, und danach gingen wir jeden Donnerstag zu den Bhajans.

Das Lustige daran war: Anfangs gefiel es mir gar nicht, dass meine Mama zu Swami betete. Nicht, dass ich Swami nicht mochte, sondern weil ich während des Bhajans eine Stunde lang an einem Ort sitzen musste. Ich war früher ein hyperaktives Kind, und an einem Ort zu bleiben, war für mich eine ziemliche Qual. Nach ein paar Wochen habe ich mich schließlich daran gewöhnt.

Nachdem wir ein paar Monate lang zu den Bhajans gekommen waren, erfuhr meine Mutter von der SSE und meldete mich zusammen mit meiner kleinen Schwester dort an. Da ich mich bei Swami wohlfühlte, stimmte ich zu, zur SSE zu gehen. Seitdem fühle ich mich dort wie zu Hause und habe das Gefühl, zu Swami zu gehören. Jetzt bin ich so untrennbar mit Swami verbunden, dass ich mir wünsche, SSE wäre eine richtige Schule, in die wir an allen Wochentagen gehen könnten.

In diesem vergangenen Jahr, in dem ich bei Swami bin, habe ich mich sehr verändert. Meine Wutausbrüche haben nachgelassen, und ich schaffe es, mir etwas Zeit zum Nachdenken zu nehmen, bevor ich reagiere, und mich zu beruhigen. Manchmal, wenn meine Eltern mich nicht verstehen, erzähle ich es Swami, und Er hilft mir, mich zu beruhigen und all meinen Stress loszulassen. Er hat mir sehr geholfen. Das Wichtigste für mich ist, dass ich weiß: Swami ist bei mir. Ich weiß, dass Swami in mir ist und mich den ganzen Tag über leitet – sei es in der Schule, mit Freunden oder wo auch immer ich bin und was auch immer ich tue. Ich weiß, dass diese Verbindung, die ich zu Swami habe, unzerbrechlich ist.

Es ist leicht, Swami zu kennen, aber nicht leicht, an Ihn zu glauben. Swami hat mir viele gute und viele schwierige Erfahrungen geschenkt. Ja, sogar nicht so schöne Erfahrungen. Aber das dient meinem eigenen Wachstum; ich glaube, dass alles, was Swami tut, zu meinem Besten ist. Ich bin nur Swamis Werkzeug, das Er einsetzt, wenn es nötig ist. Alles, was ich von Swami erbitte, ist, dass ich Ihm für immer voll und ganz ergebe

bin und ihm vertraue – und dass mein Leben zu Seiner Botschaft wird.

Isurya I Gruppe 3 I Sri Lanka

So'ham bedeutet: Ich bin Gott. Gott führe mich von der Unwahrheit zur Wahrheit. Eine gute Zunge ist der beste Freund eines jeden Menschen. Gott ist überall und in jedem. Nāmasmarana bedeutet, dass du ständig „Om Sai Ram“ sagst.

Wahrheit, Rechtes Handeln, Friede, Liebe, Gewaltlosigkeit. Konzentriere dich auf dein Ziel, wenn du etwas tust. Konzentriere dich die ganze Zeit. Geistesgegenwart, Konzentration. Sei nicht böse, sei gut. Hilf Menschen, wenn sie verletzt sind oder sich etwas gebrochen haben. Der Urknall, der die Welt erschuf, war Gott, und der Klang des Knalls war „Om“. „Om“ ist Gottes Name.

Hör auf deine Eltern und alle anderen, die du kennst und die gut sind. Beherrsche deinen Geist, indem du dich auf deinen Atem konzentrierst. Sei ruhig und konzentriere dich dann auf deinen Atem. Mach jede Stunde eine einminütige Pause, sitze still da und atme ein und aus. Atme ein und aus, bis du dich konzentrieren kannst. Wenn du ängstlich bist, konzentriere dich in Stille auf deinen Atem.

Du bist niemals allein, denn Baba ist überall und in jedem. Werde ein Meister der Atmung. Jyoti bedeutet Licht. Sei dankbar, wenn jemand etwas Gutes für dich tut, und grüße diese Person dann und bedanke dich höflich. Meditation macht dich ruhig.

Sei freundlich zu allen. Hilf beim Aufräumen im Haus und räum immer dein eigenes Chaos weg. Sei freundlich, fürsorglich und höflich. Bete jeden Abend zu Gott. Lebe ein glückliches Leben. Gott, führe mich aus der Dunkelheit ins Licht. Mögen alle Universen glücklich sein. Verliere nicht den Mut.

Vaneesa S I Gruppe 2 I Thailand

Veranstaltungen und Websites

Die SSSIO hat Online-Veranstaltungen durchgeführt, um Swamis Liebe, seine Botschaft und sein Werk mit allen Menschen auf der ganzen Welt zu teilen. Hunderttausende von Menschen wurden durch diese Veranstaltungen erreicht, die auf der Seite www.sathyasai.org/live übertragen wurden. Bitte besucht www.sathyasai.org/events/worldwide für weitere Details zu den geplanten Veranstaltungen, einschließlich Zeitangaben.

29. Juli 2026; Mittwoch; Gurupūrnimā

15.-16. August 2026; Samstag-Sonntag; Akhanda Gāyatrī

Bleibt auf dem Laufenden über Neuigkeiten und Aktivitäten der SSSIO, indem ihr die SSSIO Websites besucht und die verschiedenen Kommunikationskanäle nutzt oder abonniert.

Websites

<https://www.sathyasai.org>

<https://saiuniverse.sathyasai.org>

<http://sathyasaihumanitarianrelief.org/updates/>

<https://www.sathyasai.org/ya>

<https://www.sathyasai.org/education>

<https://www.sathyasai.org/healthy-living>

Medien



<https://facebook.com/sathyasai.org/>



<https://instagram.com/sathyasaiorg/>



https://twitter.com/sathyasai_org/



<https://t.me/sathyasai>

Der Tag, an dem der Geist von der Dunkelheit der Unwissenheit befreit wird und Erleuchtung erlangt, ist für den Menschen der wahre Guru-Purnima-Tag. Nur den Vollmond am Himmel zu betrachten und ihn Guru Purnima zu nennen, bedeutet lediglich, das Äußere zu verehren, während innerlich Leere (Shunya) herrscht. Erst wenn du dein Herz gereinigt hast, indem du Unwissenheit, Leid, Sorgen, Gier und Neid abgelegt hast, kannst du Guru Purnima feiern und die Fülle deiner Wirklichkeit erkennen.

Sri Sathya Sai Baba, 24. Juli 1983



LIEBE ALLE - DIENE ALLEN

HILF IMMER - VERLETZE NIE